

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

604 (29.12.1927) Morgenausgabe

Bezugspreis tret und Daus halbm... 1.50 RM. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 RM.

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Verbreitetste Zeitung Badens Karlsruhe, Donnerstag, den 29. Dezember 1927.

Verleger: Dr. Walter Schneider. Redaktionsdirektor: Dr. Walter Schneider. Geschäftsstelle: Postfach 1000, Karlsruhe.

Der kommunistische Terror in China.

Grauenhafte Einzelheiten.

Erschütternde Berichte. - Hinrichtungen ohne Urteil. - Blut als Farbe.

v.D. London, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein ausführlicher Reuterbericht über die Rettung von Missionaren aus Suabue in der chinesischen Provinz Kwantung gibt grauenhafte Einzelheiten über die Art und Weise, wie die Kommunisten in der Provinz hausten. Sie hatten

drei Priester und sieben Nonnen gefangen genommen in der Absicht, sie als Geiseln zu behalten, weil sie einen Angriff von den antibolschewistischen Truppen der Kantongregierung fürchteten. Die Sache kam zu Ohren des britischen Admirals, welcher sofort ein Kanonenboot stromaufwärts schickte. Es wurde festgestellt, daß zwei italienische Priester und ein Chinese, der aber britischer Staatsangehöriger in Hongkong geworden war, sich unter den Gefangenen befanden, von den Nonnen sind drei Italienerinnen und die anderen Chinesinnen. Die Priester wurden ins Gefängnis geworfen und die Nonnen in einem Hotel untergebracht, welches die Kommunisten zur Polizeistation gemacht hatten.

Täglich wurden die Priester in Ketten durch die Straßen geführt und ihnen erklärt, daß sie hingerichtet würden.

Am Weihnachtstag, als das Kanonenboot ankam, versammelten sich 200 chinesische Soldaten am Ufer. Das Kanonenboot hatte einen Dolmetscher an Bord. Die chinesischen Soldaten signalisierten, daß die Engländer nicht landen sollten. Der Kommandant des englischen Bootes schickte aber ein Ultimatum und verlangte, daß die Christen ausgeliefert werden sollten. Die Kommunisten erklärten sich bereit, dies zu tun, soweit Ausländer in Frage kämen, aber die Chinesen wollten sie behalten. Es wurde darauf ein zweites Ultimatum geschickt, in welchem die Uebergabe aller verlangt wurde. Sie kamen dann nach einem kurzen Warten an, begleitet von dem chinesischen Schatzrichter, welcher darauf bestand, jedem der Priester die Hand zu schütteln.

Die Priester erklärten nachher, daß sie von ihrem Fenster aus im Gefängnis täglich Hinrichtungen sehen konnten. In fast allen größeren Dörfern, wo eine kommunistische Organisation besteht, wurden die Hinrichtungen an Ort und Stelle vollzogen, und Lebestücke wurden verhängt, ohne daß irgend eine Zentralorganisation befragt wurde. Woher wurden

die Beutegegenstände durch die Straßen geschleppt, mit Stricken zusammengebunden, und gemöblich wurden sie an Stricken geführt, die an den Beutegegenständen mit Ringen an Nase und Ohren befestigt waren.

Am Weihnachtsmorgen wurden neun Männer u. d. vier Frauen hingerichtet, lediglich weil sie auf freundschaftlichem Fuß mit den Priestern standen. Ein alter Freund des katholischen Bischofs der 80 Jahre alt war und kaum noch gehen konnte, wurde ebenfalls auf den Richtplatz geschleppt und dort durch Erhängen hingerichtet, während den meisten der Kopf abgehakt wurde. Die Priester schämen, daß

in Suabue und den umliegenden Distrikten täglich ungefähre 150 Hinrichtungen

Rattfanden. Die Köpfe der Hingerichteten wurden auf Stöcken vor dem Hauptquartier der Kommunisten aufgesteckt, und das ganze Gebäude ist mit dem Blut der Hingerichteten rot angemalt worden. Die Organisation der Kommunisten besteht in der Hauptsache aus jungen Leuten beiderlei Geschlechtes im Alter von 15 bis 18 Jahren. Ein Junge von 18 Jahren hatte bereits 90 Personen hingerichtet, und ein anderer der noch jünger schien, hatte 30 Personen auf seinem Konto stehen. Ein Mädchen rühmte sich, zehn Personen getötet zu haben.

Berücksichtigung der Lage in Kanton.

Neue Kommunistenverhaftungen in Peking.

21. Peking, 28. Dez. Nach Meldungen aus Schanghai haben die Militärbehörden alle für die Bekämpfung des kommunistischen Widerstandes nötigen Maßnahmen ergriffen. Gestern wurden 61 Kommunisten verhaftet. Wie die Nanjing Telegraphenagentur mitteilt, haben die Truppen des Generals Fung in Stärke von vierzigtausend Mann den Gelben Fluß überschritten. In der Provinz Szechuan hat Fung die Stadt Loanani besetzt. Marshall Tschangschai soll sich mit der Absicht tragen, zu Informationszwecken nach Kanton zu reisen. Wie die Chinesische Telegraphenagentur mitteilt, wurden gestern von der Peking Polizei zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen. Die Zahl der Verhafteten wird mit vierzig angegeben. Auch in der nördlichen Mandchurie wurden Verhaftungen vorgenommen. Als Grund für dieses Vorgehen wird angegeben, daß die Kommunisten einen neuen Putsch in der Nähe von Peking beabsichtigt hätten.

In der Provinz Schantung werden neue große Unruhen erwartet. Sämtliche chinesischen und ausländischen Banken haben ihre Filialen in der ganzen Provinz geschlossen. Die in Schantung anwesenden Japaner fordern sofortiges Eingreifen der japanischen Regierung.

Perisien protestiert gegen den Irak-Vertrag.

Protestnote an den Völkerbund.

Teheran, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach einer Mitteilung des Völkerbundssekretariats hat die persische Regierung dem Völkerbund eine Protestnote überreicht, die sich gegen den am 20. Mai zwischen England und Ibn Saud abgeschlossenen Vertrag richtet. Die persische Regierung erklärt, daß dieser Vertrag die territoriale Unversehrtheit des persischen Staates verletzt. Die Note des persischen Außenministers hat folgenden Wortlaut: Ich habe die Ehre, darauf hinzuweisen, daß die Mitglieder des Völkerbundes auf Grund des Artikels 10 der Bundesakte gehalten

sind, die territoriale Unversehrtheit der Mitglieder des Bundes zu schützen, also auch die unbestreitbaren Rechte der persischen Regierung auf der Insel Bahrain. (Es handelt sich um eine kleine Insel am persischen Golf und in der Nähe der Grenze zwischen Persien und dem Irak.) Daher teilt die persische Regierung zur Orientierung der Mitgliederstaaten dem Völkerbund mit, daß die persische Regierung gegen den Vertrag zwischen England und Ibn Saud bei der englischen und der Regierung von Teheran protestiert hat. Der Protest erfolgt, nachdem der Inhalt dieses Vertrages der persischen Regierung zur Kenntnis gekommen ist, vor allem der Text des Artikels 6, der gegen die Unversehrtheit des Staates verstößt.

In einer Anlage weist der persische Außenminister darauf hin, daß Persien bereits im Jahre 1869 gezwungen war, gegen eine Verletzung der persischen Hoheitsrechte zu protestieren. Die persische Regierung erneuert diesen Protest nunmehr mit aller Schärfe und erwartet von England unverzüglich Maßnahmen, um die Hoheitsrechte der persischen Regierung wieder zur Anerkennung zu bringen.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat den Text der persischen Note allen Ratsmitgliedern zur Kenntnisnahme überreicht. Jedoch ist die Note lediglich zur Information der Völkerbundmitglieder überreicht worden. Das bedeutet nicht, daß der Völkerbund offiziell zum Eingreifen verpflichtet ist. Man kann vorläufig wohl annehmen, daß die Angelegenheit durch direkte Verhandlungen zwischen England und Persien beigelegt werden wird.

Amerikanisch-mexikanische Entspannung.

21. New York, 28. Dez. Wie aus Mexiko City gemeldet wird, nahm die mexikanische Deputiertenkammer die von Amerika gewünschten Zusatzbestimmungen zu den Petrolengesetzen an, so daß die im Zusammenhang mit diesen Gesetzen entstandene Spannung zwischen Mexiko und Washington als beseitigt gelten kann.

Sturmschäden in Frankreich.

Außerordentlicher Sachschaden.

Schiffe in Seenot. - Schiffsfahrtsdienst und Flugverkehr nach England eingestellt.

21. Paris, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Sturm wütet weiterhin an der Küste des Mittelmeeres, und sein Wüten ließ seit Montagabend auch nicht einen Augenblick nach. Ungeheure Wellen bespülen die Küste, der Eingang zu dem Hafen von Calais ist vollkommen versperrt. Zwischen Calais und Dover wurde der Schiffsfahrtsdienst ganz eingestellt, was seit langen Jahren nicht mehr geschah. Der Sachschaden wird als außerordentlich bedeutend geschätzt. Zahllose Telegraphenstangen längs der Bahnlinie von Calais nach Lille und von Calais nach Paris wurden zertrümmert. Überall fällt Schnee in großen Mengen.

Der Flugverkehr zwischen Frankreich und England ist vollkommen unterbrochen, und auch der Bahnverkehr mußte teilweise eingestellt werden. Insbesondere die Zugzüge von Paris nach Calais werden nicht mehr betrieben. Nicht nur an der Küste des Kanals, sondern auch an der der Normandie wütet der heftigste Sturm. Mehrere Schiffe suchten Zuflucht im Hafen von Cherbourg, vor allem der italienische Dampfer „Danubio“. In Cherbourg ist der große Napoleonplatz vollkommen überschwemmt. Die drahtlose Station Rouge-Verre fing einen Funkspruch eines englischen Dampfers „Gerwood“ auf, der sich

an der englischen Küste in Seenot befindet. In Chalons erreichte die Marne zwei Meter Höhe.

In Marokko scheint die Ueberschwemmung fast einen ähnlichen Umfang anzunehmen wie vor einiger Zeit in Algier. Regen strömt

unaufhörlich hernieder. Der Seboul trat über seine Ufer, und die ganze Gegend wurde überschwemmt. Zahllose Häuser der Kolonisten wurden von den Fluten fortgetragen. Der wirtschaftliche Schaden in Marokko nimmt riesige Formen an.

Aus Portugal werden geradezu ungeheure Ueberschwemmungen im Tale des Tago, insbesondere bei Lissabon, gemeldet. Auch der Duro trat über seine Ufer. In der Gegend von Porto ist die Schifffahrt unterbrochen. In ganz Portugal haben Sturm und Regen bedeutenden Sachschaden angerichtet.

21. London, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Trotdem der Sturm auf dem Kanal noch nicht nachgelassen hatte, kam heute nachmittag das Boot „Engadin“ mit 600 Passagieren an Bord aus Boulogne an. Die Ueberfahrt war aber so schwierig, daß das Schiff arg beschädigt wurde und vorläufig außer Dienst gestellt werden muß.

Schneestürme auch in Belgien.

21. Brüssel, 28. Dez. Gestern tobten über Belgien Schneestürme, wie man sie seit langen Jahren nicht mehr erlebt hat. Für die Beseitigung der Schneemassen - der Schnee liegt stellenweise einen Meter hoch - mußte Militär herangezogen werden. Die internationalen Flüge Paris-Amsterdam und Basel-Den Haag erlitten erhebliche Verspätungen. In Verdun an der französisch-belgischen Grenze ist eine Brücke eingestürzt. Besonders unangenehm bemerkbar machte sich das Unwetter an der belgischen Küste, wo zahlreiche Schiffe abtrieben und S.S. Rufe nach Hilfe ertönten. In der Gegend von Kortrijk ist die Uferlinie an den Ufern getreten. Man befürchtet, daß die Schneestürme große Ueberschwemmungen im Gefolge haben wird. Infolge der großen Räfte verlassen die Wälder in den Ardennen ihre Berstecke. In den Provinzen Hainaut und Brabant wurden mehrere Wälder abgebrochen.

Tschechische „Aufwertung“.

Deutscher Protest in Prag.

Um die Aufwertung der Eisenbahnprioritäten.

21. Berlin, 28. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Reichsregierung läßt mitteilen, daß sie in Prag Protest eingelegt hat gegen die Absicht der tschechischen Regierung, die auf Reichsmark lautenden Eisenbahnprioritäten mit 2 1/2 Prozent ihres Goldbeitrages aufzuwerten.

Die Tschechoslowakei hat ihre ganze Finanzpolitik von Anfang an darauf abgestellt, sich auf Kosten ihrer deutschen Bürger und der deutschen Geldgeber zu sanieren. Es ist höchste Zeit, daß dagegen etwas geschieht. Die in tschechischen Eisenbahnprioritäten angelegten deutschen Kapitalien werden auf beinahe eine Viertel Milliarde Goldmark geschätzt. Es kann gar keine Rede davon sein, daß die Tschechoslowakei sich damit löst, daß sie eine „Aufwertung“ von 2 1/2 Prozent vornimmt. Die Reichsregierung scheint entschlossen zu sein, darüber einen Spruch des Haager Schiedsgerichts herbeizuführen. Sie hat aber auch die Möglichkeit, auf Grund unseres Aufwertungsgesetzes einzugreifen und Retorsionsmaßnahmen in Anwendung zu bringen, da der Fall ausdrücklich vorgesehen ist, daß Angehörige solcher Staaten, die Marktanteile öffentlich-rechtlicher Körperlichkeiten nicht aufwerten, auch an der Ablösung der deutschen Marktanteile nicht beteiligt werden sollen. Eine Aufwertung von 2 1/2 Prozent - wohlverstanden nicht bei den Schulden des aufgelösten österreichischen Staates, sondern bei den Eisenbahnobligationen - kann aber als eine Aufwertung nach deutschem Sinn nicht aufgefaßt werden.

Reichswehrministerium und Phöbus.

21. Berlin, 28. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Filmgesellschaft Phöbus steht seit einiger Zeit im Mittelpunkt der Interessen der Oppositionsparteien. Sie glauben der Reichsregierung einen Strich drehen zu können, weil angeblich zwischen dieser Filmgesellschaft und dem Reichswehrministerium finanzielle Beziehungen hin und herlaufen, die das Reich um rund

zehn Millionen belasten. Die Reichsregierung hat schon vor Wochen den Reichsparlamentarier mit einer Unterjuchung der Angelegenheit beauftragt. Herr Samisch hat auch bereits einen vorläufigen Bericht erstattet, dessen Nachprüfung aber noch nicht abgeschlossen ist. Schon aus diesem Grunde ist die Behauptung, daß die Regierung den Bericht geheimhalte, unrichtig. Ob er freilich später veröffentlicht werden soll, ist eine andere Frage, weil in die ganze Angelegenheit doch Gesichtspunkte des nationalen Interesses und der Reichsverteidigung stark hineinspielen. Die Verhandlungen des Reichswehrministeriums mit der Phöbusfilmgesellschaft liegen sehr lange zurück. Sie sind ausgenommen, wenn wir richtig urteilen, schon in den Zeiten des Kabinetts Wirth. Die Reichsregierung hat also lediglich eine Erbschaft angetreten, die sie jetzt liquidieren möchte, und zwar liquidieren möchte ohne finanzielle Einbuße für das Reich. Deshalb wird zur Zeit versucht, die Anteile der Phöbusgesellschaft zu verkaufen, und es scheint, als ob ein Konsortium gebildet wird, mit dem der Verkauf zu beabsichtigten Bedingungen zustande kommt. Die Parteiführer selbst sind über den Stand der Dinge längst unterrichtet.

Unverdaulicher Kriegsgewinn.

21. Paris, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Unmittelbar nach dem Kriege hatte die französische Regierung das sogenannte „Haber-Patent“ zur Erzeugung von Stickstoff gekauft. Deutschland war zu diesem Verkauf mehr oder weniger gezwungen worden. Der Kaufpreis betrug fünf Millionen Franken. Eine riesige Pulverfabrik in Toulouse, die ihrer eigentlichen Bestimmung nicht mehr diente, sollte Stickstoff nach dem Haber-Verfahren erzeugen. Bei der letzten Budgetberatung in der Kammer war festgestellt worden, daß diese staatliche Stickstoffherstellung bisher eine Ausgabe von 250 Millionen verursachte, und daß in Frankreich der Stickstoff so teuer verkauft werden muß, wie in keinem anderen Lande der Welt.

Professor Claudel, der selbst ein Verfahren zur Erzeugung von Stickstoff erfand, behauptet heute im „Matin“, daß das deutsche Verfahren für Frankreich nichts taugt und daß es sehr teuer in Toulouse kein Resultat haben könnte, weil dort keine Kohle zu finden sei. Claudel selbst war beschuldigt worden, daß er an der Vergebung des Geldes in Toulouse schuld sei. Er behauptet aber, daß nur die völlig unkaufmännischen Methoden, die angewandt wurden, das riesige Defizit verursacht hätten.

Poincaré für die mittlere Linie.

Kabinettsrat in Paris.

F.H. Paris, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute fand in Paris ein Kabinettsrat statt. Das offizielle Kommuniqué behauptet, daß laufende Angelegenheiten erörtert wurden. Tatsächlich fand eine sehr eingehende Aussprache über das politische Programm statt, das das Kabinettsrat bis zu den Kammerwahlen durchführen will. Die Regierung will sich weiterhin auf einer mittleren Linie halten, um weder bei den Links- noch bei den Rechtsparteien Anstoß zu erregen. Poincaré konnte versichern, daß wenn er gestern mit den Ministern der Wahlen eine Zusammenkunft hatte, daraus nicht der Schluß gezogen werden dürfe, daß er nach links abzuweichen wolle. Er gab das Versprechen, daß er auch mit den Ministern der Rechten konferieren werde. Man versichert heute abend in politischen Kreisen, daß zwischen Poincaré und allen seinen Mitarbeitern das schönste Einvernehmen herrsche.

Der Parteitag der französischen Sozialisten erörterte heute die Frage, ob bei den Stichwahlen die Sozialisten für die Kommunisten oder Rabatsozialisten eintreten sollten. Die einstündige Debatte endete wie das Hornberger Schießen. Die Sozialisten in den einzelnen Wahlkreisen werden tun können, was ihnen beliebt, sie können nach eigenem Gutdünken entscheiden, ob sie bei den Stichwahlen für die Kommunisten oder für die bürgerlichen Parteien eintreten wollen.

Neue Verschwörung in Portugal aufgedeckt.

L. London, 28. Dez. Nach Meldungen aus Lissabon sind zahlreiche portugiesische Offiziere und Marineoffiziere wegen einer Verschwörung gegen die portugiesische Regierung verhaftet worden. General Morion de Mattos, früherer portugiesischer Gesandter in London, der in dem Verdacht steht, die Verschwörung angezettelt zu haben, ist nach den Azoren verbannt worden.

Das Moskauer Großreinemachen.

L. Romm, 28. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Zentralkontrollkommission den Ausschluß von achtzehn Mitgliedern der bolschewistischen Kommunistischen Partei, denen vorgeworfen wird, mit der Trotzkischen Opposition zusammen gearbeitet zu haben, bestätigt. Halbamtlichen Mitteilungen zufolge sind innerhalb von vier Monaten 1117 Mitglieder aus der Partei ausgeschlossen worden. Weitere Ausschüsse stehen bevor. Auch die diplomatischen Handelsvertretungen im Ausland sollen auf Grund eines Beschlusses der Zentralkontrollkommission von oppositionellen Elementen geläubert werden.

Lindbergh in Guatemala.

(Eigener Kabelbericht der „Badischen Presse“.)

JNS, Guatemala, 28. Dez. Lindbergh ist mit dem Flugzeug von Mexiko kommen, 12 Uhr 55 Min. von der Bevölkerung stürmisch begrüßt, in der Hauptstadt Guatemalas eingetroffen. Er wurde von der Bevölkerung mit südlichem Enthusiasmus empfangen. Präsident Guayón und die Spitzen der Regierung hießen den Flieger willkommen, dem es kaum möglich war, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen, die ihn mit Blumen überschüttete. Wägen und Karren sind geschlossen, um allen Schichten der Bevölkerung zu ermöglichen, den nationalen Festtag mitzufeiern.

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit.

* Berlin, 28. Dez. (Zusammenfassung.) Amlich wird mitgeteilt: Die Arbeitslosigkeit hat in der ersten Hälfte des Monats Dezember weiter zugenommen, wobei die starke Kälte und die dadurch bedingte Unterbrechung fast jeglicher Außenarbeit eine große Rolle spielte. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung stieg von rund 805 000 am 30. November auf 831 000 am 15. Dezember, also um 226 000 oder 37,4 v. H. Der Zuwachs entfällt in der Hauptsache auf die männlichen Arbeitslosen, deren Zahl von rund 507 000 auf 709 000, also um 202 000 zunahm. Bei den weiblichen Arbeitslosen betrug die Steigerung nur 24,4 v. H. Die Zahl der Krüppelunterstützten nahm im gleichen Zeitraum um rund 24 000 (von 147 000 auf 171 000) oder um 16,6 v. H. zu. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen ist somit von 750 000 auf rund 1 000 000 gestiegen (davon 150 000 Frauen). Die Zunahme beträgt also insgesamt rund 250 000 oder 33,3 v. H.

Die Musik des Applauses.

Von Artur Ho'do.

Wenn Dir ein aufstrebender Künstler mit verächtlichen Mundwinkeln verfährt, daß er auf den Applaus als Gradmesser eines Erfolges nicht viel gäbe, daß er selbst sein schürstler und pedantischer Beurteiler sei, und was dergleichen Behauptungen mehr sind, so glaube ihm nicht, sondern sei überzeugt, daß er wie alle seine Berufsgenossen auf Bühne und Podium mit sensibler Membran auf jedes Geräusch achtet, das als wohlwollende Reaktion des verehrlichen Publikums gedeutet werden kann. Und er gibt sich mit dieser Feingebigkeit gewiß keine Blöße, denn der reproduzierende Künstler bedarf des unmittelbaren, akustisch wahrnehmbaren Schos, wenn er feinfühlig schwingen, überhaupt die Fähigkeit, sich emporgentwählen, behalten soll. Er fühlt sich bis ins Innerste getroffen, wenn das ersehnte Plätschern ausbleibt oder schon im Anfang verbleibt, er ist beglückt, wenn das Klatschen zum Orkan anschwillt, dessen Gedenner etwa noch von ekstatischen Naturen mit Fußgetrampel und Rufen grundiert wird.

Der Applaus hat an Bedeutung, sozusagen an ethischem Gehalt gewonnen, seitdem die organisierte Clique, wenigstens in Deutschland, nahezu verschwunden ist. In Wien, wo man schließlich auch dem Wandel der Zeiten unterworfen, den Brauch des Forderausspanns aufgeben mußte und das „Auf-die-Schultern-heben“ nur noch für die unehrenden Streiche bis ans Auto des Gefeierten konzentriert hat, gibt es deren kümmerliche Ueberreste. Mit Entzücken nimmt dort der Kenner den Besuch des Herrn Clauech's entgegen, der ihm im Hotel direkt seine auf sorgsam ausgewogene Applausgaben gerichteten Dienste anbietet und die ihm erteilten Ordres im Parterre, in den Rängen, auf der Galerie, je nach Abmachung, mit manuell erstklassigen Kräften sachgemäß ausführt. Der zielbewußt vorbereiteten Applausmaschinerie begegnen wir noch in Berlin — wenn auch nicht mehr auf der Basis freundschaftlichen Uebereinkommens — in den Operetten- und Revue-Theatern, deren Erfolgchancen weitgehend vom Gindrud des Premierabendbesuchers bestimmt werden. In harmloser Form ferner überall bei den Rundgebungen von Tanten, Bettern und anderen zu ostentativem Entzücken verpflichteten Persönlichkeiten. Dieser Beifall ist für das gekultete Ohr sofort dadurch kenntlich, daß er aus engen Bezirken des Saales ertönt und sich unklümmert um das frohliche Schweben der durch keinen Seelenbund Angelegerten über Gebühr ausdehnt. Der erfahrene Beobachter merkt dann den mit Vorliebe angewandten Trid der dahin geht, daß man mit dem Zusammenklagen der (wegen der erhöhten Schallkraft mehrbelförmig gestellten) Hände so lange wartet, bis kaum noch applaudiert wird. Dann legt der Schläufing mit frischer Energie los und entlastet die bereits Ermüdeten zu neuen Stützen. Ein bewährtes Rezept, das jedoch, um zu wirken, exakterer Handhabung bedarf.

Eine besondere Kategorie des Applauses bildet der „Nummernbeifall“. Die moderne Oper mit ihrer vorherrschenden

Schweres Straßenbahnunglück.

4. Detmold, 28. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Bei den Eiern Reinen im Teutoburger Wald ereignete sich heute vormittag kurz nach 7 Uhr ein verhängnisvolles Straßenbahnunglück. In einer Weiche löste sich ein Anhängerwagen des Arbeitszuges der Paderborner Straßenbahn und rollte auf der stark abwärtsigen Strecke nach Horn zurück, wo zu gleicher Zeit ein anderer Straßenbahnpersonenwagen sich näherte. Der leere Anhängerwagen fuhr bei der Dunkelheit mit voller Wucht auf den Personenwagen und drückte dessen vordere Platte vollkommen ein, die völlig zertrümmert wurde. Während der größte Teil der Wageninsassen mit dem Schrecken davontam, wurde der Führer sehr schwer verletzt, und der Schaffner erlitt einen Nervenschock. Mehrere Personen trugen Kopf- und Brustverletzungen davon. Der Materialschaden ist ziemlich groß. Der Straßenbahnverkehr zwischen Paderborn und Detmold war einige Stunden lang unterbrochen.

500 Einbrüche eingeklandert.

4. Berlin, 28. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Als vor etwa drei Wochen die Berliner Kriminalpolizei zwei Verbrecher verhaftete, glaubte sie, zwei Menschen von der Durchschnittsgröße dieses Schlägers vor sich zu haben. Die Vernehmung der beiden, des 32 Jahre alten Polen Burstki und des 36jährigen Russen Kowikow, haben jedoch zur allgemeinen Ueberzeugung ergeben, daß man da zwei Einbrecherhauptlinge allergrößten Kalibers dingfest gemacht hatte. Ihr Sünderregister ist so umfangreich, daß man auf dem Polizeipräsidium gar nicht so schnell bereit war, dem Gesändnis der beiden Verbrecher zu glauben. Die inzwischen erfolgten Ermittlungen haben jedoch bestätigt, daß die Einbrecher nicht renommiert haben. Es handelt sich um die Anführer von Verbrecherkolonnen, die ihr Gewerbe durch viele Jahre betrieben. Oft gema wurden Mitglieder der Kolonne verhaftet, doch gelang es stets, die entlassenen Räuber rasch wieder aufzufüllen. Mehrere Male wurden die beiden Hauptlinge selbst ergriffen, verurteilt und in das Zuchthaus eingeliefert, doch gelang es ihnen immer wieder, sehr schnell auszubrechen. Sie beschränkten sich bei ihrer Beute durchaus nicht auf Berlin, sie zogen vielmehr durch das Reich, behielten ihre Fabriken sogar bis nach Polen aus. Heute wissen sie selbst nicht mehr, wo sie überall Einbrüche verübt haben. Kowikow beklagt seinen Komplizen, in Schlesien vor etwa einem Jahr eine alte Frau geraubt und getötet zu haben. Ob diese Beschuldigung zu recht erhoben wurde, wird zur Zeit von der Kriminalpolizei geprüft. Jedenfalls haben die beiden Einbrecherhauptlinge schon jetzt freiwillig gestanden, daß sie innerhalb der letzten sechs Jahre an die 500 größere und kleinere Einbrüche verübt haben.

Das Familiendrama in München.

U. München, 28. Dez. Der freiwillige Tod des früheren Rechtsanwalts Geiß, der sich in der Christnacht im Untersuchungsgefängnis Neudorf mit Spanantol vergiftete, löste dessen Ehefrau und einer seiner Töchter, die gemeinsam mit der zweiten Tochter Luise in ihrer Villa in Obermenzing bei München in derselben Nacht Personal nahmen, ist in seinen Bemannungen noch nicht völlig angeklärt. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wie Geiß in den Besitz der 22 folschen Hundertmark Scheine gekommen ist, die bei seiner Festnahme bei ihm gefunden wurden. Die Kriminalpolizei durchsuchte die Villa von oben bis unten, ohne jedoch weitere Falschheine oder Material zur Herstellung von falschen Banknoten zu finden. Man neigt der Ansicht zu, daß Geiß nicht der Hersteller, sondern der Verbreiter des Falschgeldes gewesen ist. Die Frage, wie Geiß im Gefängnis in den Besitz des Giftes gekommen ist, wird Gegenstand einer Untersuchung sein. Es wird erzählt, daß Frau Geiß ihren Mann am Weihnachtsabend besucht und ihm einen Weihnachtstuden gebracht hat. Es ist anzunehmen, daß in dem Augen das Gift verborgen war, und daß dieser Besuch das grauenvolle Drama einleitete. Die Tochter ist noch immer im Krankenhaus. Ihr Zustand ist heute mittig als hoffnungslos erklärt worden.

„Anerkannter Zwischenfall“.

F.H. Paris, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Befehlungsbehörden in den Rheinlanden werden dem „Intramigant“ zufolge einen „anerkannten Zwischenfall“ zu erleben haben. Sie sollen nämlich gegen einen Wiesbadener und gegen einen Frankfurter Fußballklub einschreiten, welche, wie das Blatt behauptet, sich an zwei englische Fußballspieler, die der Befehlungsarmee angehören, gewandt haben sollen, damit diese bei den beiden genannten Clubs spielen. Angeblich soll dies einen Verstoß des unläuteren Wettbewerb darstellten, weshalb das Einschreiten der Befehlungsbehörden notwendig geworden sei.

Fürstenbesuch in der Republik.

Die ungelöste Wohnungsfrage.

m. Berlin, 28. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Für das nächste Jahr hat der Emir von Afghanistan seinen Besuch in Berlin angemeldet. Er ist das erste gekrönte Haupt, das Deutschland nach dem Kriege besucht, wird aber nicht das letzte bleiben. Wir müssen uns also darauf einstellen, daß auch nach der Richtung die alten Beziehungen wieder aufgenommen werden und Staatsoberhäupter keinen Umweg um Berlin einschlagen. Daraus entstehen aber für die Republik eine Reihe von überraschenden Schwierigkeiten. Wir müssen uns erst langsam ein Zeremoniell zurechtlegen, haben auch keinen eigenen Chef des Protokolls der als Zeremonienmeister der Republik gilt. Schon die Frage, wo man einen solchen Besuch unterbringen soll, ist nicht einfach zu lösen. Man erzählt sich, daß der Emir von Afghanistan es abgelehnt hat, in Berlin in einem Hotel zu wohnen mit der Begründung, daß er an derartige Unterkunftsbedingungen nicht gewöhnt sei. Die Reichsregierung muß also versuchen, ihm eine Wohnung zu verschaffen, die seinen Wünschen entspricht.

Früher war das sehr einfach. Im alten Schloß standen Appartements genug zur Verfügung, Kaiser und Könige in unbegrenzter Zahl aufzunehmen. Die Hohenzollern hatten dazu auch noch Schlösser genug für solche Zwecke, die heute zum Teil leer stehen, zum Teil aber schon für andere Zwecke rekrutiert sind. Im Schloß, das eine Reihe von Büros aufgenommen hat, wäre wohl noch Raum vorhanden, es fragt sich aber, ob der Aufwand noch lohnt, einen Teil des riesigen Komplexes zu repräsentativen Zwecken zur Verfügung bereitzustellen. Viel näher liegt der Gedanke, auf die übrigen Schlösser zurückzugreifen und dort eine entsprechende Unterkunft zu schaffen. In erster Linie wird dabei an das Schloß Bellevue gedacht, das am Rande des Tiergartens liegt und sich dafür eignen würde. Dasselbe Schloß kommt aber auch in Frage, wenn einmal die Frage der Unterkunft des Reichspräsidenten endgültig gelöst werden soll. Man hat auch daran gedacht, die Wohnung des Reichspräsidenten aus der Enge der Wilhelmstraße herauszunehmen und in das Schloß Bellevue zu verlegen, so daß hier unter Umständen eine Kollision zwischen verschiedenen Plänen entstehen könnte. Vielleicht wird sich aber dieses Problem durchstellen lassen bis zur Wahl des nächsten Präsidenten, da Herr von Hindenburg vorläufig keine große Neigung zeigt, sein Domizil zu wechseln.

Tausend Eide an einem Tag.

Eine interessante Statistik.

m. Berlin, 28. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Man hat sich die Mühe gemacht, einmal festzustellen, wieviel Eide täglich allein vor den Berliner Gerichten geschworen würden. Auf hohe Zahlen war man wohl gefaßt, aber das Ergebnis der Prüfung zeigt auch die unterrichteten Kreise in Erstaunen. Täglich werden vor den zahlreichen Kammern der Zivil- und Strafgerichte nicht weniger als 1000 Aussagen mit dem Eid bekräftigt. Obwohl der Zwang zum Gebrauch der religiösen Eidesformel aufgehoben ist, wird in den allermeisten Fällen der religiöse Eid abgelegt. Die erschreckend hohe Zahl der Schwüre gibt zu denken. Man befürchtet, daß die häufige Inanspruchnahme des Eides dazu führen könnte, daß im Publikum diese letzte Befestigung einer Aussage in ihrem Wert verliert. Die Eidesleistung würde zu einer rein formellen und daher profanen Angelegenheit erniedrigt werden. Es sind daher Kreise an der Arbeit, den Eid als Beweismittel in dem bisher geläufigen Umfang nicht mehr heranzuziehen. Eine ganze Anzahl von Juristen setzt sich dafür ein, daß bei Bagatelldelikten die Zeugnisaussage nicht mehr bezeugen werden soll. Einige Juristen verlangen auch, daß alle eidlichen Aussagen schriftlich niederzulegen sind. Solcher vorläufigen Reform kann zu getrimmt werden in der Erwartung, daß durch sie die in letzter Zeit angewachsene Zahl der Meineide wahrscheinlich vermindert würde.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.) Donnerstag, den 29. Dezember.

Vandestheater: „Der Freischütz“, 19½—22½ Uhr. Bad. Lichtspiele — Konserthaus: 5 Uhr: Sinfel und Orzel und Esensauer; 8 Uhr: Mein Doppel, Sonntagabend Bremen; Im Kleppertboot auf dem Iru auer durch Tirol. Colosseum: Revue „Wien und die Wiener“, 8 Uhr. Kaffee Roland: Täglich erikantische Konserie. Theater-Rekhamat: Weltandachtsfeier. Exzellenz-Künstlerische: Kritik, Programm und Tanz. Mozart-Künstlerische: Kabarettvorstellung und Tanz, 8 Uhr. Wiener Hoftheater: Kabarett und Tanz. Weinhaus Jank (Goldener Löwe): Täglich Unterhaltungskonzerte.

„ewigen Melodie“ hat ihm einen erheblichen Teil seines Bodens entzogen. Selbst nach in sich abgeschlossenen Arten, bei denen noch vor wenigen Jahrzehnten die Rarität des Applauses zündend aufsteigend wäre, traut sich das disziplinierte Publikum jetzt immer seltener, spontan einzutreten. Noch größerer Zurückhaltung befehligt sich das Konzertpublikum, bei dem der hereroptre Beifall nach den einzelnen Sätzen neuerdings als verpönt gilt. In der Operette dagegen, für die die leger Haltung des Publikums sogar ein wichtiges Moment des Erfolges ist, bleibt der Nummerbeifall begehrt. Gerade aus der Vehemenz des beim Erheben, beim Abgehen, bei witzigen Pointen und bei tänzerischen Ueberhebungen gellenden Applauses wittert der Star seinen augenblicklichen „Kursstand“. Geht im Refrain seines Schlagers das Händeklatschen gar in eine rhythmisch gegliederte Begleitung von militärischer Genauigkeit über, dann kann er schmunzelnd feststellen, daß er seine Rattenfängermission wieder einmal erfüllt hat. Die feineren Nuancen des Applauses sind jedoch an den Kunststätten heimlich vertraut. Welchen Unterchied bedeutet es für ihn, ob der Beifall sofort, etwa schon vor Schluß eines Nachspiels einsetzt, oder ob er sich erst allmählich von der Seele des Hörers löst. Daß sich bei ungewöhnlichen Leistungen in dieser Hinsicht sehr eigenartige Erscheinungen einstellen können, zeigen die Quartettabende Joseph Joachims in der Berliner Zingakademie. Nach den Schlußsätzen blieb das Publikum oftmals erstliche Sekunden wie versteinert sitzen, bis sich dann allmählich die Hände aus einer Art Erstarung zu lösen begannen, um schließlich Huldigungen von elementarem Nachdruck zu bereiten.

Daß der Applaus seine Tüden haben kann, weiß jeder Aufstrebende nur zu gut. Auch sein Mißfallen kann das Publikum durch die Musik des Klatschens demontrieren. Der meistens von leisem Gelächter und Geräusche begleitete ironische Beifall beim Versprechen, Stedenbleiben, Stolpern über Komikanten, oder das gereizte Getratel bei verspätetem Anfang, bei überlangen Pausen, dringt wie Kadestiche in die Gehörneren des dieser unangenehmen Kritik schamlos preisgegebenen Künstlers. Doch welche geringfügige Rolle spielt sie gemessen an den aufstimmenden Rundgebungen der Hände. Der reproduzierende Künstler gebe ruhig zu, daß er den Applaus braucht, wie jedes lebende Wesen die Sonnenstrahlen, denn nur unter dem stimulierenden Einfluß des Beifalls werden die letzten feinsten Kräfte frei des immer wieder spontan wirkenden, im tiefsten Sinne ständig schöpferischen Interpreten.

Ein Abschiedsbrief Rilkes an Rodin. Die Briefe Rainer Maria Rilkes an Rodin erscheinen demnach in einer beschränkten Auflage im Insel-Verlag und werden das eigenartige Verhältnis erklären, das der geniale Dichter zu dem großen französischen Bildhauer hatte, in dessen Dienst er kurze Zeit als Sekretär gestanden hat. Das Inselbüchlein veröffentlicht in seiner Weihnachtsummer einen wichtigen Brief des Dichters an den Meister vom 12. Mai 1906 in dem er von ihm Abschied nimmt, nachdem Zerwürfnisse seine Stellung unmöglich gemacht hatten. „Sie haben sich nicht mehr daran erinnern wollen“, schreibt Rilke in diesem französischen Brief, aus dem wir die wichtigsten Stellen in Uebersetzung wiedergeben, „daß

Sie mich als Ihren Freund eingeladen haben, zu Ihnen zu kommen, und daß die Beschäftigung, mit der Sie mich einige Wochen später betrauten, zuerst nur ein Mittel war, einem armen Freunde eine ruhige und für seine Arbeit günstige Zeit zu verschaffen. So haben Sie unter Bedingungen an dem Morgen formuliert, an dem wir in der Allee spazieren gingen in Erwägung dieser Möglichkeit, über die ich äußerst glücklich war. „Sie werden mir etwas helfen“, das wird Ihnen nicht viel Zeit nehmen. Zwei Stunden jeden Morgen.“ So Ihre Worte. Aber ich habe nicht geögert, Ihnen anstatt der zwei Stunden fast meine ganze Zeit und alle meine Kräfte — selber habe ich nicht zu viel — sieben Monate lang zu widmen. Meine Arbeiten sind jetzt langsam im Rückstand geblieben, aber wie glücklich war ich doch, Ihnen dienen zu können, ein wenig die Abfaltungen zu verringern, die Sie an Ihren kostbaren Leistungen hindert! Sie selbst haben mir Ihre intime Freundschaft gekennet, und ich habe sie schlichter angenommen, in dem Maß, in dem Sie sie mir gaben; indem ich niemals einen anderen Gebrauch von diesem mir vergesslichen Vorzug machte als den, mich seiner in der Tiefe meines Herzens zu erfreuen, und den andern, rechtmäßigen und unvermeidlichen, Ihre Angelegenheiten in Ihrem Sinne unter Ihren Augen erledigen zu können. Wenn ich das Gefühl hatte, in Ihre Absichten eindringen zu müssen, um Ihnen eines Tages wirklich helfen zu können, ohne Ihre Entscheidung vorher zu kennen, so darf dieses Gefühl nicht getabelt werden; es mußte in dem erwachen, der heiß wünschte, Sie zu entlasten und Ihnen vollständig den Dienst abzunehmen, mit dem Sie ihn betraut hatten. Nichtsdestoweniger habe ich augenblicklich allen Anschein gegen mich, da es Ihnen gut dünkt, meine reinen Bemühungen unter dem Gesichtspunkt einer miltärischen Nachsicht zu behandeln. Ich bin wie ein diebischer Dienstbote unermüdet; aus dem kleinen Hause verjagt, in dem Ihre Freundschaft mich früher so freundlich aufgenommen hatte. Es war keineswegs Ihr Sekretär, dem Sie diese wertvolle Wohnung gegeben haben. Ich bin dadurch tief verletzt. Aber ich begreife Sie. Ich begreife, daß der weise Organismus Ihres Lebens sofort das von sich rufen muß, was ihm schädlich erscheint, um in seiner Arbeit unberührt zu bleiben — wie das Auge den Gegenstand ausstößt, der sein Sehen behindert. Ich begreife das und — erinnere Sie sich, wie oft ich Sie in unfernen glücklichen Betrachtungen begriffen habe? Ich bin überzeugt, daß es keinen Menschen meines Alters, weder in Frankreich noch anderswo gibt, der durch sein Temperament und durch seine Arbeit so wie ich begibt ist, Sie zu begreifen. Ihr großes Leben zu begreifen und es so tief zu bewundern. Sie, großer Meister, sind für mich unsichtbar geworden, wie durch eine Himmelsfahne zu den Himmeln erhoben, die die Ihren sind. Ich werde Sie nicht mehr sehen — aber wie für die Apokalypse, die betrübt und allein bleiben, beginnt für mich das Leben, das Leben, das Ihr hohes Beispiel abeln wird und das darin seinen Trost findet, sein Recht und seine Kraft. Wir waren eins, daß es im Leben eine geheime Gerechtigkeit gibt, die sich langsam, aber ohne Fehler durchsetzt. Auf diese Gerechtigkeit setze ich meine ganze Hoffnung; sie wird eines Tages das Unrecht wieder gut machen, das Sie dem angetan haben, der weder Mittel noch Recht hat, Ihnen sein Herz zu zeigen.“

Heidelberger Chronik.

Theater. — Studentenhilfe. — Kunstverein.

(Beil. unseres Heidelberger Vertreters.)

Mit den „Glocken von Cornoville“ läutete das Theater seine Weihnachtswoche ein, nachdem es tags zuvor den weihnachtlichen Spielplan um ein reizendes Märchen mit Musik „Das neugierige Sternlichterlein“ bereichert hatte. Das war nun mal ein richtiges Märchen mit uralten, wenn auch gewandelten Motiven. Im Himmelsaal, wo Frau Sonne, Mondwater, Sternpufer und die Sterne wohnen, gibts ein neugieriges Sternlicht, das aus Neugierde auf die Erde fällt. Grund genug zu den schön stilisierten Bühnenbildern, die Kreisbalds Märchenbüchern den Rang abliefern. Das muß man sagen, Marie Andor hat mit ihrer Regie ein wahres Kinder-Paradies geschaffen und H. Vogel seine eminente Begabung für die Szenerie bewiesen. Auch Musik gab's dazu. Alte, liebe Weisen, geschmackvoll in orchestrales Spiel überföhrt. Diese „Glocken von Cornoville“, eine sehr achtbare Leistung aus der Zeit, in der man noch höhere Ansprüche an die Operette zu stellen gewohnt war, hat man wohl nicht mit ganz verfehlter Spekulation auf ein Publikum ausgegraben, das geistlose Joten und jeden Witz bare Operetten-schlager fast bekommen hat. Reizende, musikalische Einfälle, ein amüsanter Text gaben unserem Ensemble mannigfache Gelegenheit zum Brillieren mit Gesang und Spiel. Die ausdrucksvolle Mimik und die ausgezeichnete Stimmführung von Fräulein Marga Mayer und manch Kabinettstücken von Gesangstalent seitens Herrn Riba waren neben dem schauspielerisch fast zu groß angelegten Geizhals des Stüdes, der in Wahn sinn verfällt, eine Schöpfung von Herrn Schulze-Holz, Leistungen, die hier in Heidelberg das Ausleben der klassisch Operette verbürgen. Dr. Henn befriedigte mit seinem Orchester auch Ansprüche des Musikverständigen. Am folgenden Tag gab's Gerhart Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt“ in einer sorgfältigen Neuinszenierung. Unser Regisseur Keller hatte dem Hauptmannschen Naturalismus durchaus Spielraum gelassen, hinter dem der Märchencharakter den die Dichtung erst zu einer Dichtung macht. Robert Vogel hatte für stimmungsvolle Bilder gesorgt und Dr. Weiß dirigierte die Musik, die ein Schwager Hauptmanns, Max Marschall dazu geschrieben hat.

Wir sind wahrhaftig zufrieden mit den Leistungen unseres Promiztheaters. Doch wir Heidelberger keine Stars bezahlen können, ist uns vollständig klar. Mit Vergnügen haben wir den künstlerischen Fortschritt auf unserer netten, kleinen Bühne festgestellt. Im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen geschieht viel Anerkennenswertes. Und nun hat's der Stadtrat auch eingesehen. Das Regietheater soll bleiben. Ein Gemeinshaftstheater mit Karlstraße und Mannheim würde auch gerade das zerstören, was der Intendant Keller allmählich zu Wege bringt, ein Ensemble, das die Einheitslichkeit des künstlerischen Niveaus erst ermöglicht. Sehr mit Recht muß man die Ausführungen eines Bürgerausschussesmitglied unter freiesprechen, daß das Substitut wesentlich zur Lösung unserer Theaterfrage beitragen müsse. Es sollte häufiger ins Theater gehen, dann wäre die Krise nicht gekommen, vielmehr, die wirtschaftlichen Fragen würden nicht immer in so fataler Weise in die kulturellen hinein scheitern. Auch in der Theaterfrage hat sich wie allerorten gezeigt, daß man um Ausreden nie verlegen ist, wenn der Geldbeutel gezogen werden muß. Da mußte auch die künstlerische Leistung herhalten, und das war ungerührt. Es wird also weiter gespielt und das war vielen unserer Bühnenmitglieder eine willkommene Weihnachtsfreude.

Am 22. Dezember konnte unsere Studentenhilfe ihr fünfjähriges Bestehen feiern. Diese glänzende Organisation leistet konfessionell, partei- und hochschulpolitisch vollständig neutrale Hilfsarbeit. Es wird nur nach wissenschaftlicher und persönlicher Wirksamkeit gefragt. Ohne die wirtschaftliche Hilfe dieser Selbsthilfsorganisation wäre es vielen der besten, begabtesten Söhne des kulturell hochstehenden deutschen Mittelstandes, namentlich während der Inflation, nicht möglich gewesen, ihre Studien fortzusetzen. Und noch lange nicht ist Deutschland wirtschaftlich so erstarbt, daß man keine Sorge mehr zu haben braucht, um geeigneten akademischen Nachwuchs. Die gegenwärtige Tätigkeit der Heidelberger Studentenhilfe umfaßt die Sorge für das Studentenwohnheim, die Unterhaltung einer Schreibstube, einer Kantine und einer Wäscherei, des Tagesheims im Marienparkgebäude, des Antiquariats, eines Wohnungsnachweises und des Lehrbücherleihamtes. Eine Vorhutkasse gibt kurzfristige Darlehen; sie wurde im Wintersemester 1926/27 mit 5778 Mark in Anspruch genommen. Die Verteilung Einzelhilfe gewährt Freizeits- und Studienhilfen, ermöglicht Erholungs-ausfahrten und führt Tuberkulosekuren durch. Im Wintersemester 1926/27 wurden für 3675 M. Freizeits- herausgegeben. Die Tuberkulosefürsorge gab 8379 Mark für Kurbeihilfen. Nichtstudentische Mitglieder können sich an dem gegenständlichen Selbsthilfswerk beteiligen, der jährliche Mindestbeitrag beträgt 3 M. Man sollte glauben, diese geringe Summe könnten noch recht viele im Sinne des deutschen Idealismus aufbringen. Professor Ranko steht dem Unternehmen seitens der Universität vor und ein früherer Heidelberger Student, Dr. Mitgans, leitet die geschäftlichen Angelegenheiten. Beiden soll die Studentenschaft wärmsten Dank.

Im Kunstverein gab es eine Weihnachtsausstellung. Man konnte da allerlei erfreuliche Fortschritte seitens der jungen Heidelberger Künstlergemeinschaft beobachten. Carl Schröpp hat jetzt die Klappen seiner Farbenräume umschifft. Ein Aufbruch ins Süden brachte ihm die Raumweite, wie er in einigen Motiven aus Lugano und aus dem Tessin bewies. Alexander Dinkel hat sich mit seinen Motiven aus Michelstadt im Odenwald einen Ausdruck in die plastische Überbergabe des Gegenständlichen gegeben und gewinnt an ausgeprochenem Charakter seiner farbigen Komposition. Vom Scheitler steht zwar noch in den Kinderstufen der Malerei, wenn's erlaubt ist die Richtung Neue Sachlichkeit so zu benennen, aber es blüht ihm dennoch die Blume Poesie, und man darf ihn auch wie die beiden Anderen außerhalb Heidelbergs nennen, in einer Vorwegnahme späterer Anerkennung, die ihm gewiß nicht ausbleiben wird, auch dem jungen Schöpp nicht, der sich die Fähigkeit, ein weiches Farbgewoge um die Gebirgsmotive legen zu können, errungen hat, und gewiß noch recht Gutes leisten wird. In anderem Zusammenhang sind unsere „alten Herrn“, die zu Weihnachten ausstellen, schon öfters erwähnt worden und es bleibt noch zu sagen, daß die schöne Regenerhütte von Hilde Schnabl, die gelegentlich des letzten Bachvereinskonzertes Aufsehen erregte, nun in der Weihnachtsausstellung des Kunstvereins zu sehen ist.

Aufgehobene Ortszuweisung.

Die Gemeinden Griesheim, Willen, Ottenheim und Marzen wurden 1919 von dem Amtsbezirk Offenbura dem Amtsbezirk Kehl zugewiesen. Auf Wunsch dieser Gemeinden hat nun das Staatsministerium mit Entschluß vom 13. Dezember die Zuweisung der genannten vier Gemeinden an den Amtsbezirk Kehl aufgehoben.

Konstanz, 28. Dezember. (Ehrenvolle Auszeichnung.) Hier erhielt Fräulein Brunhilde Einhart vom württembergischen Staatspräsidenten für die mutvolle und opferwillige, mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines Mädchens vom Tode des Ertrinkens die württembergische Rettungsmedaille.

Die Stadtväter beschließen . . .

Mannheimer Bürgerauschussvorlagen.

Mannheim, 28. Dez. Der Bürgerauschuss wird sich in seiner nächsten Sitzung am 5. Januar mit der Beschaffung von Anhängerwagen für die Straßenbahn befassen, für die 414 000 RM. angefordert sind. Außerdem werden für Um- und Ergänzungsarbeiten im Betriebsbahnhof der Straßenbahn 300 000 RM. angefordert. Für Erweiterungsbauten beim Elektrizitätswerk sollen 580 000 RM. bewilligt werden. Zur Beschaffung von Wassermessern und Elektrizitätszählern, sowie zur Erweiterung des Wasserrohrnetzes, des Gasrohrnetzes und des Kabelnetzes und für den Bau von Transformatorstationen werden für das Rechnungsjahr 1928 840 000 RM. angefordert.

Mannheim, 28. Dez. Der Verein für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik hält am 28. Januar eine Sitzung des Vorstandes und Arbeitsausschusses ab. Die Sitzung, zu der Vorträge über kommunalpolitische Fragen vorgemerkt sind, findet im Rathaus statt.

Ottenheim, 27. Dez. (Gemeindekassen.) Der Haushalts-Voranschlag der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1927 verzeichnet 81 521 M. Einnahmen und 94 445 M. Ausgaben, so daß 12 924 M. durch Umlage gedeckt werden müssen. Hieron werden durch Bürger-Gemeinschaft 7344 M. aufgebracht. Die Gemeindeumlage beträgt im Steuerjahr 1927/28 16 Pfg. gegenüber 20 Pfg. im Steuerjahr 1926/27 und 12 Pfg. im Steuerjahr 1925/26. Angesichts des statlichen Bürgerkassens, den Ottenheim bietet, dürfen unsere Steuerzahler gewiß zufrieden sein mit der Entwicklung unserer Gemeindefinanzen und der Steuerung unseres Gemeindefinanzplans in schwierigen Nachkriegszeiten — dank der Fürsorge des Gemeinderats und unseres Bürgermeisters Weg.

A. Schweighausen, 27. Dez. Die Gemeindefinanzen bewegen sich hier auf geordneter Bahn. Für das Steuerjahr 1927/28 werden als Umlage erhoben 2 M. auf 100 M. Steuerwert des Grundvermögens,

Erstickt.

Folgen des Rauchens im Bett.

Schonach, 28. Dez. Am Montag früh wurde der Steinarbeiter Max Menzel aus Rberg (Wapen) in seinem Bette tot aufgefunden. Ansehend hatte er im Bett Zigaretten geraucht und ist dabei eingeschlafen. Eine Zigarette war auf den Boden gefallen, hatte ein Loch in den Fußboden gebrannt und durch die dadurch entstandene Rauchentwicklung erstickt der Schlaf.

Durlach, 28. Dez. (Beerdigung.) Bei der heute nachmittag erfolgten Beerdigung von Frau Stadtrat Luise Knecht nahm Stadtpfarrer Lehmann die kirchlichen Funktionen vor; der Durlacher Männergesangsverein trug erhabene Trauerchöre vor. Am offenen Grabe widmete Oberbürgermeister Jöllner der Verstorbene einen warmen Nachruf, bei der er ihrer mühevollen, selbstlosen Arbeit gedachte; sie war eine unermüdete und bahnbrechende Pionierin in der Frauenrechtsbewegung. Verschiedene Parteien und soziale Korporationen ließen unter entsprechenden Ansprüchen Kränze am Grabe niederlegen.

Staffort, 28. Dez. (Beerdigung.) Am Samstag wurde einer der ältesten Bürger unserer Gemeinde, der auch über die Grenzen seines Heimatortes hinaus bekannte Zimmermann Ludwig Ernst, im Alter von 79 1/2 Jahren zu Grabe getragen. Noch in diesem Jahre konnte man ihn bei Neubauern seinem Zimmerhandwerk nachsehen sehen. Zusammen mit seinem Bruder erbaute er in den Jahren 1900/1901 die hiesige Kirche. Eine schwere Lungenentzündung hatte seinem Leben ein Ende gesetzt.

Sulzbach (A. Etlingen), 28. Dez. (Streit.) In einem hiesigen Gasthaus geriet zwei Handwerksburden am Weihnachtsabend in Streit, wobei der eine die Türscheibe einschlug und sich dabei an der Pulsader so schwer verletzte, daß er bewußlos in das städtische Krankenhaus nach Karlsruhe überführt werden mußte. Sein Gesangs genosse wurde festgenommen.

Forstheim, 28. Dez. (Erlaunt.) Bei dem jungen Mann, der, wie gemeldet, in der Nähe der Haltestelle Engelsbrunn von einem Güterzug überfahren worden war, fand man Papieren auf den Namen Arthur Sidel aus Griesheim lautend, und eine Karte, die Grüße an ein Mädchen in Dietlingen enthielt. Der Kopf des Leichnams lag mit dem Gesicht nach unten, so daß man annehmen muß, daß es sich um einen selbstgewollten Tod handelt.

Mannheim, 28. Dez. (Vom D.S.B.) Die Gaue Baden-Pfalz und Saar des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenvereins haben für den 10. und 11. März Mannheim zum Tagungsort ihrer 25. Tagung bestimmt. Gleichzeitig mit dieser Tagung feiert die Ortsgruppe Mannheim ihr 30jähriges Bestehen.

Mannheim, 27. Dez. (Ein alter Gaunertid.) Dieser Tage erschien der bekannte Betrüger Reinhold Liebhör erneut in Ludwigshafen in der Wohnung eines Direktors im Stadteil Nord. machte dem Dienstmädchen vor, er komme im Auftrag des Direktors, das Bild „Christkindchen“ zu überbringen und dafür 125 RM. zu kassieren. Er gab weiter an, daß er noch den Direktor sprechen müsse und entfernte sich dann. Nach einer Viertelstunde kehrte er zurück und teilte dem Mädchen mit, daß er den Direktor gesprochen habe. Das Mädchen, das keine Zweifel mehr hegte, handigte ihm die 125 RM. ein, wofür der Schwindler eine Rolle mit Butterpapier hinterließ. Wie sich inzwischen herausstellte, hat der Betrüger daselbst Mandat auch in Mannheim verjast.

Ottenheim, 27. Dez. (Ehltener Geburtstag.) Unsere aufstrebende Ried-Ortschaft zählt eine Anzahl hochbetagter Leute. Die Alterspolme unter allen gebürt dem greisen Alt-Landwirt Christmann Schläger, der getrennt seinen 93. Geburtstag feiern konnte. Der Jubilar, der aus Nonnenweier gebürtig ist, erfreut sich noch guter körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische.

Ritzharten, 28. Dez. (Feuer aus dem Waldweggerhol.) Im Oekonomiegeldes des der Heiliggeist-Stiftung in Freiburg gehörenden, zwischen Ebnet und Zarten gelegenen Waldweggerhofs entstand in der vergangenen Nacht ein Brand, dem das kleinere Oekonomiegebäude zum Opfer fiel, während das große Oekonomiegebäude und das Wohnhaus vor dem Verderben bewahrt werden konnten. Das Vieh und die Fahrnisse konnten in Sicherheit gebracht werden, dagegen sind beträchtliche Futtervorräte verbrannt. Wodurch der Brand entstanden ist, ist noch nicht festgestellt.

Neuenburg, 28. Dez. (Mittelfeuer aus der Fremdenlegion.) Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurden aus der französischen Fremdenlegion kommend zwei Deutsche an der elsässisch-deutschen Grenze den deutschen Behörden übergeben und bis zu ihrem Weitertransport in der Polizeiwache untergebracht. Am ersten Weihnachtsfeiertag wurde ebenfalls ein Deutscher, der von den Strafbehörden gesucht wird, von den französischen Behörden der deutschen Gendarmerie übergeben und nach Willheim gebracht.

Uhlingsen bei Waldshut, 28. Dez. (Unfall des Postautos.) Das mit etwa 20 Personen besetzte Postauto kam in der zweiten Kurve des Schlüchters, infolge Glatter, ins Rutschen und fiel die 7 Meter hohe Böschung hinunter in die kalten Wasser der Schlucht hinein. Die Insassen konnten sich durch Einschlagen der Fenster aus dem kalten Bade retten. Es wurde glücklicherweise niemand ernstlich verletzt.

Enbach (A. Wolfach), 28. Dez. (Im Bett tot aufgefunden.) Der bei Schmiedhofbauer Schmider in Hauerbach wohnhafte 58 Jahre alte Tagelöhner Fritzboldt Schmidt er wurde am Vormittag des ersten Weihnachtsfeiertages tot in seinem Bett aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Tod durch Herzschlag eingetreten ist.

der Wälder und der Gebäude, sowie 80 P auf 100 M. Steuerwert der Land- und Forstwirtschaft.

Brigingen (Amt Mühlheim), 28. Dez. (Ausbau der Wasser- versorgung.) Der Ausbau der Wasserwerkung wird nun Tat- sache. Der Bürgerauschuss hat 75 000 RM. hierzu bewilligt. Nach dem Entwurf des Kulturbaumeisters Brach sollen die vorhandenen Quellen soweit als möglich mit ihrem natürlichen Gefälle angeleitet werden. Außerdem soll zur Ergänzung ein Pumpwerk erstellt werden, das das Wasser zweier tiefergelegenen Quellen in den Hoch- behälter zu fördern hat.

Rheinfelden, 28. Dez. (Um den neuen Bürgermeister.) Die durch den Tod von Bürgermeister Vogel freigewordene Bürger- meistersstelle soll demnächst zur Bewerbung ausgeschrieben werden.

Hausach, 28. Dez. (Anlauf eines größeren Waldkomplexes.) Die Stadtgemeinde steht in Unterhandlung wegen des Anlaufs eines größeren Waldkomplexes auf Gemarkung Krißerbach. Es soll sich um über 250 Hektar besten Hochwalds handeln.

Hültingen (A. Donaueschingen), 28. Dez. (Der Voranschlag genehmigt.) Der Voranschlag 1927/28 bekräftigte den Bürgerauschuss in seiner letzten Sitzung. Dieser sowohl wie der Voranschlag 1926/27 sind als endgültig genehmigt zu betrachten. Die Umlage für den ungedeckten Aufwand von 31 163 M. wurde für klassifizierte Grund- stücke, einzelne geschätzte Hofgüter, Wald und Gebäude auf 58 Pfg., für land- und forstwirtschaftliches Betriebsvermögen auf 28 Pfg., für Gewerbetreibende auf 432 Pfg. festgelegt.

Hültingen (Amt Donaueschingen), 28. Dez. (Umboiten und Wegverbesserung.) In der letzten Bürgerauschussung wurden ver- schiedene Pläne der Gemeinde bekräftigt. So ist beabsichtigt, eine Straße von der Feldwegbrücke über Hofen anzulegen, wofür ein Kostenaufwand von etwa 10 000 Mark erforderlich wird. Der Gartenfall soll den heutigen Bedürfnissen entsprechend umgebaut werden, wofür 17 000 Mark erforderlich sind. Weiter ist beabsichtigt, der Seemühle der Neuzeit entsprechende Walzstühle einzubauen, wofür ebenfalls an die 10 000 Mark notwendig sind. Die Bürgeraus- schussmitglieder sollen zu den Vorschlägen Stellung nehmen, um ent- sprechende Vorlagen machen zu können.

Weihnachtsfeiern.

Kielingen, 28. Dez. Der hiesige Turnverein hatte seine Mitglieder und Turnfreunde am ersten Weihnachtsabend zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Die Halle wurde bald zur trautlichen Wohnung der großen Turnermasse und ließ eine erwartungsvolle Stimmung aufkommen. Der Vorsitzende Hermann hielt als Anwesenden herzlich willkommen. Ein Musikstück „Weihnachts- phantasie“ beitet, leitete die Feier ein. Höher ließ das folgende Märchen die Herzen schlagen. „Im Zauberbanne des Graubart“ hieß es. Was hier geboten wurde, war einzigartig schön. Farben- leuchtende Bühnenbilder mit trefflichem Spiel vereint, führten die Zuschauer in den deutschen Märchenwald, in den eisigen Norden, das Königsschloß und in die tiefe, dunkle Nacht des Berg- werkes. Alle Spieler gaben ihr Bestes. Die Leitung stand unter der zielbewußten Führung von Lehrer Haue. Die prächtigen Bühnenbilder waren von Fritz Winkler aus Karlsruhe entworfen und angefertigt. Eine Christbaumzerlegung schloß den Abend.

Hültingen, 28. Dez. Am ersten Weihnachtsfeiertag hatten sich im „Badischen Hof“ die zahlreichen Freunde, Gönner und Mit- glieder des Turnvereins e. V. Hültingen zu ihrer diesjährigen Weihnachtsfeier zusammengefunden. Die dem Rahmen des Tages angepaßten theatralischen Aufführungen fanden lebhaften Beifall. Auch konnten sich die Verehrer Jahns an den ergot vorgeführten turnerischen Leistungen der Turnerinnen und Turner erfreuen. Zwei Fußballspiele sorgten für gefunden Humor. Anschließend fand die Siegerzerlegung der Turner bei den diesjährigen Ganturnfesten des „Obere Kraichthurngau“ in Rintlingen und Kuit statt. Es konnten für beide Veranstaltungen erste Preise zur Verteilung be- braucht werden. Die Anwesenden dankten allen Mitwirkenden, be- sonders dem tüchtigen, ersten Turnwart A. Kornmann und dem Leiter der Theaterstücke K. Spitz.

Gochsheim, 27. Dez. Gestern abend 8 Uhr veranstaltete der hiesige Männergesangverein „Konfordia“ im dicht- besetzten Aderlaale seine diesjährige Weihnachtsfeier. Die Antän- digung des Theaterstückes „Das Rätschen von Heilbronn“ hatte manch alternen Einwohner auf die Beine gebracht, um dieses Stück sehen zu können. Tatsächlich sind in Gochsheim Mauern solche Darbietungen nach selten geboten worden. Nach der Be- grüßung durch den Vorsitzenden Martin Gaultel, der über den Zweck und Ziel des Gesangs und Liebes zu Herzen gehende Worte sprach, kam die Aufführung. Um diese hatte sich u. a. Hauptlehrer Wirtz von hier sehr große Verdienste erworben. Die Freude der Besucher über das, was hier geboten wurde, war außerordentlich groß; der Beifall wollte am Schlusse kein Ende nehmen.

Bruchsal, 28. Dez. In den heiligen Straßen und Plätzen fand eine Reihe schöner Weihnachtsfeiern statt. In der Landes- und Frauentraktant spielte der Musikzirkel Debain. Am Nach- mittag des Weihnachtsfestes gab das Musikhaus Will Müller hier ein Schallplattenkonzert. Am Stephanstag verberlichte den Gottesdienst ein Quartett des Hofkirchenchors und das Männer- quartett des Gesangsvereins „Liedertanz“. Im Männerzirkelhaus fand unter der Leitung des Anstaltslehrers K. R. K. am Nachmittag des ersten Feiertags ein Konzert statt, bei dem der aus Gochsheim gebildete Männerchor mitwirkte und ein Vergangener Solopläne vortrug. Violinvirtuose Schröder aus Bergaußen bereicherte das Programm mit herrlichen Klängen. Im Gottesdienst am Stephanstag sang Anstaltslehrer Rübenaer mit dem Chor der St. Peterskirche die Festmesse von Kech. Auch der Polanenchor von Unterwiesheim erschien wie alljährlich im Jugendhaus und ließ seine Weisen erklingen. Am Nachmittag hielt Professor Dr. Maennner aus Weinheim einen Vortrag über die Auslands- deutschen im Banat, unterstützt durch gute Lichtbilder. Die Ges- sangenen durften sich in diesem Jahre auch Patete von ihren An- gehörigen schicken lassen; soweit dies nicht gelang, erhielten sie ein Geschenk von der Anstalt. — Am heiligen Abend fand auch in der Wandererherberge eine feine Weihnachtsfeier statt. Nach Gelang wurde die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. Hierauf sprach Stadtrat Girolla und Oberbürgermeister Dr. Reiter über- bracht den Weihnachtsgruß der Stadt. Gedächtnis und Reigen ver- vollständigten die schöne Feier. Durch Spenden hiesiger Geschäfts- leute und der Stadt konnte allen Heimatlosen eine Weihnachts- freude gemacht werden.

Rheinfelsheim, 28. Dez. Der hiesige Turnverein, hielt am zweiten Weihnachtsfeiertag keine traditionelle Weihnachtsfeier ab, zu der die geladenen Gäste recht zahlreich erschienen waren. Die Vereinstleitung hatte wiederum keine Mühe gescheut den Er- schienenen einen angenehmen Abend zu bieten und die Mitwirkten- den gaben ihr Bestes zum guten Gelingen. So mußte die Veran- staltung zum vollen Erfolg führen. Den Ausklang bildete die Gaben- zerlegung die erste Mahnung eines alten Turnveterans, treu und fest zum Verein zu halten, und der von der Jugend ersehnte Tanz.

Sasbachwalden (A. Albern), 28. Dez. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Andreas Wild können morgen ihre goldene Hochzeit feiern.



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 29. Dezember 1927.

Wenn Kinder singen...

Musikalischer Abend in einer Volkshule.

Da sitzen wir wieder vor ihnen, den sechs- bis vierzehnjährigen Mädchen aus der Südstadt. Sie haben ihre Turnhülle mit Tanngrün, einigen Glanz und Kränzen festlich geschmückt...

Zunächst kommen die Kleinen etwas ungeduldig und mit gerötetem Gesicht. Von ihnen hört man einige schlichte Lieder, eins- und zweistimmig, und höchst das Wiegenlied von Johannes Brahms...

Wie sie singen, das macht den Abend so wertvoll. Man empfindet bei ihnen die Freude am Gesang; daneben auch die Sicherheit und Mühelosigkeit. Regierunsrat Franz Zureich hat diese Kinder aber auch ausdrucksvoll singen gelehrt...

Zwischen den Liedvorträgen lagen einige Rezitationen; einige reizvoll in der Charakter und in der Stimmung des Abends eingepaßte Solofieder, für einen warmen und schlanke Sopran...

Solche musikalischen Abende, veranstaltet von der Jugend für die Jugend, solche Elternabende sind in allen Karlsruher Schulen heimlich, freudig begrüßt und immer stark besucht...

Zur Aufhebung des Bismarckwanges zwischen Deutschland und England.

Die am 1. Januar 1928 in Kraft tritt, wird von deutscher Seite besonders auf folgendes hingewiesen: In der ersten Zeit besteht die Möglichkeit, daß zahlreichen deutschen Reisenden bei der Ankunft an der englischen Küste von den englischen Auswanderungsbeamten die Einreise verboten wird...

Todesfall. Im Alter von 42 Jahren ist der Königsarzt Dr. med. Hans Weitz, wohnhaft Stefaniensstr. 7 hier, in Arzo wo er zur Erholung weilte, infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben.

Verlegung der Auskunftsstelle II des Verkehrsvereins. Der Verkehrsverein Karlsruhe verlegt ab 1. Januar 1928 seine Auskunftsstelle II, die sich bisher Kaiserstraße 141 im Reifebüro befand nach Kaiserstr. 159. Eingang Ritterstraße (frühere Musikalienhandlung Doerflinger). Gleichzeitig übernimmt er die Passagen für die Ham-Lug Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft...

Richtliche Weihnachtsfeier. Am ersten Weihnachtsfesttage erfuhr das Hofdamen der Liebfrauenkirche durch die Aufführung der „Missa in honorem Beatae Mariae Virginis“ für gemischten Chor, Soli und großes Orchester von dem verdienstvollen Chorleiter und Komponisten der Messe, Franz Mahler, mit seinem Kirchenchor U. F. eine wirkungsvolle Vertiefung. Die wunderbare, auf Vollständigkeit abgestimmte Messe brachte der gutdisziplinierte Chor vollständig zum Vortrage. Es war ein überwältigender Eindruck, den die mit großer Hingabe und Wärme zu Gehör gebrachte Messe hinterließ...

Koranzien des Badischen Landestheaters. Infolge Erkrankung im Personal mußte die für Donnerstag den 29. Dezember angeordnete Vorstellung von „Samson und Dalila“ abgesetzt werden. Statt dessen gibt Webers romantische Oper „Der Freischütz“ in Szene. Die musikalische Leitung hat Josef Krüps und die szenische Leitung Otto Krauß. Die Bladmiete bleibt dieselbe. Die Vorstellung beginnt um 19 1/2 Uhr.

Wetter und Stoffwechsel.

Jahreszeit und Körper. — Richtige Ernährung ist der beste Kälteschutz. — Alkoholgenuß und Wärmegefühl.

Der Winter naht, der Kulminationspunkt des Jahres ist überschritten, unsere Stimmung wird ruhiger, beschauflicher, unier Temperament abwartend, ein neuer Lebensabschnitt fängt für uns an. Ist dies Zufall? Wir haben doch nicht mit unserem Leben am Kalender, es rollt doch ganz unabhängig von dieser festkonventionellen Institution ab, so glauben wir, denn die Zeitrechnungen ändern sich im Verlaufe der Westepoden und sind sogar von Volk zu Volk in der Gegenwart verschieden. Und doch sind wir nicht nur in unseren Gefühlen, sondern sogar in unseren Fähigkeiten nur winzige Exponenten des Wechsels der Jahreszeiten; parallel mit ihnen verläuft sich unser Schicksal, und nicht umsonst sagt ein altes Sprichwort: „Nimm vor dem Winter dich in acht!“

Jeder Monat hat seine Prägung, die er besonders in unseren Klimaten den Menschen mitteilt, weniger wohl in ganz nördlichen oder äquatorialen Gegenden, wo der Uebergang beim Wechsel der Jahreszeit ein allmählicher, und der Unterschied kein so großer ist. Schon die Feste, die bei allen Völkern unserer Breitegrade, wenn auch unter verschiedenen Namen, gefeiert werden, betonen dies. Sowohl im christlichen wie im jüdischen Ritus fallen die Totengeburtstage in den Herbst. Die Blätter fallen, wie teller Melancholie weht es durch Luft und Gemüt empfindliche Naturen bekommen um diese Zeit ihren chronischen Schnupfen, vor dem sie sich schon durch Jahre zu retten versucht haben, um ihm dann doch nicht zu entzinnen. Immer wieder wird mit verhängnisvollem Optimismus insolge des scheinbar noch schönen Wetters der Wintermantel zu spät aus dem Schrank geholt, und selbst wenn dies nicht der Fall ist, zeigt ein Berg von Taschentüchern von unserer menschlichen Machtlosigkeit. Nicht jeder Organismus kann sich reibungslos anpassen. Nicht jeder Organismus besitzt von Natur aus einen so elastischen Wärmehaushalt, daß er jeglichem Witterungswechsel ohne künstliche Nachhilfe gewachsen ist.

Das ganze Wohl und Wehe unseres Körpers hängt von seinem Wärmehaushalt ab. Wir nehmen die Nahrungstoffe zu uns, teils um den Körper aufzubauen, teils aber um Bewegungsenergie zu erzeugen, deren Grundlage die produzierte überschüssige Wärme ist. Nicht überall im Tierreich sind die Verhältnisse in dieser Hinsicht gleich. Die einen sind Kaltblüter, d. h. Geschöpfe, deren Körpertemperatur sich der jeweiligen Umgebung anpaßt, also genauer gesagt Wechselwarme, die anderen — dazu gehören die Vögel, sämtliche Säugetiere, und darunter natürlich auch der Mensch — sind Warmblüter, deren Blut immer nur eine bestimmte Wärme hat. Nur bei einer bestimmten Temperatur des umgebenden Mediums lebensfähig ist. Die Lebensbedingungen sind für beide Gruppen zum Teil sehr verschieden, und der Gedanke, daß sich ein Lebewesen verhalten könnte, hat nicht nur etwas Groteskes an sich, sondern ist auch physiologisch eine Utopie.

Kaltblüter können bei hoher Kälte sogar bis zur Kälte des Gefrierpunktes abgekühlt werden, ohne Schaden zu nehmen, ja, unter günstigen Verhältnissen können sich Tiere, die zu einem Eisstumpen gefroren sind, wieder nützlich heben, wie es u. a. bei Schlangen und Fröschen der Fall ist. Bedingung dabei ist allerdings, daß die Körperzelle nicht vollkommen eintrocknen, weil sich dabei Gase bilden, und Salze kristallinisch ausfallen, die das Gewebe zerstören. Auf der hier genannten Beobachtung beruht ein neues amerikanisches Verfahren, lebende Fische in Eis zu verpacken, die an ihrem Bestimmungsorte aufgetaut werden und wieder munter zu plätschern beginnen. Man kann sich denken, wie sehr der Transport gegenüber dem in unpolarenischen Raumbereichen vereinfacht ist.

Einen gewissen Uebergang zu den Kaltblütern bilden alle jene Tiere, die in der glücklichen Lage sind, einen Winter schlaf zu halten, die im Sommer und im Herbst. Eigenes Beispiel hierfür sind die Säuger, bei denen die Wärmehaushalt bestimmte physiologische normale Erhaltungszustände besitzt. Bei 28 Grad Körpertemperatur sind sie halb wach, bei 18 Grad schlaftrunken, bei 10 Grad setzen sie tiefen Schlaf und bei 0 Grad schlafen sie fest. Ihr Wärmehaushalt ist dabei so stark, daß sie nur 2-10 Pulschläge in der Minute haben, Atemzüge, Blasen- und Darmbewegungen hören vollkommen auf, nur das Herz und die Lungen arbeiten noch schwach. Nicht so aut hat es der Mensch, er ist ein eigenständiges Individuum, und sein Körper hat Gewohnheiten, die teils zu höchster Vorsicht mahnen. Er ist Launen und Stimmungen ausgelegt, die vom Wetter abhängen.

heim Beginn des Frühjahrs kann er himmelhoch jauchzen und zu Tode betrübt sein; der Mai ist nicht nur der Monat der Liebe, sondern auch der der meisten Selbstmorde. Der März ist der kritische Monat für alte Leute, er hat die höchsten Toxiziffern. Auch der Februar hat seine Bestimmung: Vollstimmte Träger wissen, daß dies die Zeit der Brunnst ist, und es ist keine bloße Witzfigur, wenn in ihm Karneval gefeiert wird, und die meisten Empfängnisse stattfinden. Schon zu Zeiten der Römer wurden in diesem Monat die Saturnalien gefeiert, bei denen das Volk in die Wälder ging und alle sich mit Essen vereinigen durften.

Mitten im strengen Winter ist unsere Körpertemperatur durchschnittlich um 0,3 Grad niedriger als im heißen Sommer, unsere Atmung ist insofern flacher, unser Herzschlag und Puls langsamer, unsere Stimmungslage eine ruhiger. Wie man sieht, produziert unser Körper weniger Energie, und muß von außen unterstützt werden. Das allgemein bekannteste und banalste Mittel ist die warme Kleidung, wie jeder aus eigener Erfahrung weiß. Selbst bei normaler Zimmertemperatur erpari sie dem Körper 20 Prozent Wärme oder, mit einem anderen Wort ausgedrückt, 20 Prozent seiner Energie. Wenn wir im Warmen sitzen, können wir flott arbeiten, in der Kälte ist uns dies schier unmöglich. Ein unbedeutender Mensch von 82 Kilo Gewicht gibt in 24 Stunden durch Wärmeabstrahlung und -Leitung 1728 große Kalorien ab, ein kleinerer nur ca. 1181 große Kalorien. Kalte Wäschungen und Bäder regen reflektorisch die Wärmebildung im Körper an, jedoch sie in Uebergangszeiten ein sehr gutes Mittel zur Vorbeugung gegen Verkühlungen sind. Der sicherste Regulator aber unserer Wärmeabstrahlung ist die Nahrung. Sie kann uns vom Wetter und von der Kleidung unabhängig machen, wenn sie in entsprechend größeren Mengen zugeführt wird. Kann man doch seinen Körper darauf trainieren, nach in Schnee und Eis Sport zu treiben oder zu baden. Ob wir gut essen oder hungern, der Energieverbrauch unseres Körpers ist anfänglich derselbe, nur daß er ihn im letzteren Falle aus der eigenen Vorratskammer deckt. Diese Tatsache spricht sich sofort in einem Abfall der Körpertemperatur aus: während sie in kalter Winter- und heißen Sommerzeiten, wie bereits erwähnt, nur um höchstens 0,3 Grad schwankt, fällt sie an einem einzigen Hungertage von durchschnittlich 37,17 Grad auf 36,60 Grad. Wir können daraus den Schluß ziehen, daß uns ausgiebige und reichliche Nahrung während des Witterungswechsels in den Uebergangszeiten des Jahres am besten vor bösen Zufällen schützt und uns übergroße Anpassungsfähigkeit in der Kleidung erpari. Wenn wir von innen gut geheizt sind, kann kein Frost, kein Frost uns etwas antun, und unser sonst unvermeidlicher Schnupfen wird bald geheilt sein.

Es ist interessant, daß Frauen durchschnittlich höher temperiert sind als Männer, daß schwächere Naturen auch eine niedrigere Körpertemperatur haben als kräftige und vollblütige.

Aus all diesen Kleinigkeiten ergeben sich auch die persönlichen Unterschiede, die unseren Konstitutionsstypus und unser Temperament ausmachen. Erhöhte Temperatur steigert die Zahl unserer Atemzüge und Pulschläge erheblich, niedere Temperatur vermindert sie in demselben Maße. Durch viel Bewegung geben wir viel Wärme ab und schaffen dadurch in kaltem Wetter einen gewissen Ausgleich mit der Umgebung. Es ist daher ein Irrtum zu glauben, daß wir im Winter durch starke Bewegung Wärme erzeugen; die Erzeugung dieser Wärme wird durch die Wärme erzeugt, aber das Gefühl der Wärme entsteht durch deren Abgabe und ihre damit verbundene gleichmäßigere Verteilung. Wenn die Haut an sich nicht wird, empfindet sie natürlich die Lufttemperatur wärmer.

In der Kauerstellung geben wir, da wir eine geringere Oberfläche bilden, weniger Wärme ab, als in normaler Stellung. Daher die typischen bekannten Reflexbewegungen beim Frieren.

Auch die subjektive Alkoholempfindung beim Alkoholgenuß entsteht durch starke Wärmeabgabe, da der Körper dabei in seinem Innern an Wärme und Energie stark abnimmt und diese sich kurze Zeit an der Oberfläche staut. Die Folge davon können, besonders im Winter und im Gebirge, unerwartete Todesfälle durch Erfrieren sein, hervorgerufen durch ein falsches Vorbeugungsmittel, das ein Wärmegefühl vortäuscht. Dr. A. Firnig.

Wer gilt als Kleinrentner?

Auf diese aus den beteiligten Kreisen in der letzten Zeit vielfach erhobene Frage erzieht die Wohlfahrts-Korrespondenz die folgende Antwort von zuständiger Stelle zugegangene Auskunft:

Die besondere Stellung der Kleinrentner in der öffentlichen Fürsorge beruht reichsweitlich auf den Grundfragen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge vom 4. Dezember 1924 (Reichsgesetzblatt I S. 765 ff.). Dort ist in § 14 der Begriff des Kleinrentners dahin festgesetzt, daß als Kleinrentner anzusehen sind alte oder erwerbsunfähige Personen, die infolge eigener oder fremder Vorzüge ohne die eingetretene Geldentwertung nicht auf die öffentliche Fürsorge angewiesen wären. Als erwerbsunfähig ist ein Kleinrentner dann anzusehen, wenn er infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen nicht nur vorübergehend außerstande ist, sich durch Arbeit einen wesentlichen Teil seines Lebensbedarfs zu beschaffen. Ob bei einem Hilfsbedürftigen die Voraussetzungen der Kleinrentnereigenschaft gegeben sind, kann hiernach nur nach sorgfältiger Prüfung des Einzelalles entschieden werden. Auch ein Sozialrentner kann in Kleinrentnerfürsorge leben, wenn er die besonderen Voraussetzungen dieser Fürsorge erfüllt.

Bom hundertjährigen Kalender.

Der hundertjährige Kalender kann nur zufällig stimmen und sollte als irreführend aus den Kalendern verschwinden. Ganz falsch ist die Auffassung, der hundertjährige Kalender gebe das Wetter an, wie es vor hundert Jahren war. Dies würde uns auch nicht viel nützen; es wäre uns ja, anzunehmen, das Wetter wiederhole sich alle hundert Jahre. Vielmehr hat er seinen Namen davon, daß der hundertjährige das Wetter hundert Jahre voraus angibt. Natürlich ist auch das eine „starbe Puff“; man kann das Wetter kaum für 24 Stunden so voraussehen, daß es tatsächlich eintrifft. In jedem Land ist's ja schließlich auch anders: wenn in Hamburg der Regen peitscht, kann in München das schönste Wetter sein — und umgekehrt.

Der erste hundertjährige Kalender, der aber noch nicht so hieß, rührte von Mauritius Knauer her, bei 1649 zum Tode des Klosters Langheim erwählt wurde. Knauers Kalender ist nur handschriftlich erhalten; vier Exemplare liegen in Bamberg. Knauers Idee knüpft an die Vorratskammer der Planetenstellung an, die man schon seit dem 16. Jahrhundert von Stunden und Tagen aus ganze Jahreszeiten und Jahre ausgebeutet hatte. Den Titel „Hundertjähriger Kalender“ führte erst der Erfurter Mediziner Christoph von Hellwig ein, der Knauers Manuskript 1701 unter eigenem Namen herausgab. Den ersten nachdrücklichen Widerspruch gegen Knauers System hat J. S. Frick in seinem 1801 in Duedingburg erschienenen Buche „Der hundertjährige Kalender“ erhoben.

Vorzeichen der Veranstalter.

Der Karlsruher Turnverein 1848 veranstaltet, wie aus den Zurechnen ersichtlich ist, am Samstag, den 31. Dezember, zur Jahresfeier seinen Stillestehball. Ein erfrischendes Programm, von erfrischen Ränzlein bestritten, geht dem Ball in der Zeit von 8 bis 10 Uhr voraus. Zum Ball selbst wird die gesamte Harmonikcapelle unter Leitung von Otto Krauß ihre beliebigen Weisen aufspielen. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Punsch.

Bald werden wieder die Gläser erhoben zum Gruß für das neue Jahr. Das Getränk, das in dem Kristall blinkt, ist nicht der Saft der Rebe, welche der Deutsche sonst stets bei feierlichen Anlässen wählt, sondern — Punsch. Der Name klingt fremdartig, und er ist auch recht ferner Herkunft. Zeit steht, daß das Vaterland des Pundes das alte Indien ist.

Ein köstlicher Anblick, so eine Bombe, gefüllt mit Punsch, der seine aromatischen Wolken amporsteigen läßt, inmitten der Tafelrunde, welche ringsum versammelt ist. Es blinkt im Strahlenglanz der Flammen des durchsichtig-kristallinen Glasegandes, golden schimmert der Saft der Rebe; und auf ihm wiegen sich die ausermahlten, würzigen Früchte, duftend und verlockend, genusspendend für alle fünf Sinne: der Duft für die Nase, der Geschmack für die Zunge, der Anblick fürs Auge, dabei ein gutes Gepräch oder frohes Lied für das Gehör, und der Geist des Genusses fürs Herz! Kann man noch mehr verlangen? Das ist's so rechte Bombenstimmung, wo man fröhlich verlammt in traulicher Runde ist, ohne zu achten, ob früh oder spät an der Stunde ist, wo der Becher von Wein überfließt und die Lippe von Wit. Denn zu einer echten Punschbombe gehört auch der Trinkspruch, beide sind Neujahrsequisiten, welche sich nicht gut trennen lassen.

Rezepte soll man nicht geben, denn damit ist es wie mit der Kochkunst. Wehe, dreimal wehe dem Mann, dessen Hausfrau einzig und allein nach den Vorschriften des Kochbuchs kocht! Stets wird etwas fehlen und zwar gerade das Etwas, was allein aus der einfachsten Speise denjenigen Reiz verleiht, den sie besitzen muß, wenn sie munden und das Herz erfreuen soll. Genau so ist es mit der Bombe. In einer rechten, echten Bombe behält auch das sie im heiteren Kreise getrunken wird, denn dann erst, und wenn alle anderen Vorbedingungen erfüllt sind, wird man behaupten dürfen: „Es schmeckt!“

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe. Todesfälle. 27. Dez.: Emma Erhardt ledig, 75 Jahre alt, Privatier. — 28. Dez.: Emil Koller, 82 Jahre alt, Witwe von Karl Koller, Uhrmachermeister; Auguste Freiraun von Roman, 77 Jahre alt, Witwe von Otto Roman, Major; Elisabeth Knaab, 80 Jahre alt, Witwe von Robert Knaab, Kaufmann.

Geschäftliche Mitteilungen.

Geschäftsbüro. Die hiesige Fabrik magnetischer Zündapparate und Zündkerzen Unterker n. G. (Fab. Gustav Unterberg u. Wolf Mann) blüht in diesen Tagen auf ihr höchstes Niveau auf. — Es dürfte weitere Kreise interessieren, daß die unter dem Namen UH-Zündung bekannten Rohbratete anerkannter Firma in der ganzen UH-Zündung gefunden haben, das erste Patent für Patent im Jahre 1909 von August Euler mit UH-Zündung erworben. Der erste Montblanc-Plau im Jahre 1918 und der erste Dauerflanz-Plau mit dieser Zündung ausgestattet bzw. ermannen worden sind. — Für Motore aller Arten, wie Autos, Motorräder, Flugzeuge, Industrie- und landwirtschaftliche Motore wird die UH-Zündung verwendet.

Angejähle Frauen lieben

Es, zur Haarwäsche nur Quarsensalz zu verwenden, weil es das Haar gründlich reinigt und ihm einen wundervollen Glanz verleiht. Für eine Wäsche genügt eine Lösung von 10 gr in 250 gr Wasser, diese werden auch mit einer kleineren Menge auskommen.

Nordostdeutsche Reisebilder. *)

Die Freie Stadt Danzig.

Von Dr. A. Stöcker.

Durch eine Senke im uraltbaltischen Landrücken tritt wie durch eine breite Pforte der mächtige Weichselstrom in die im Norden vorgelagerte Niederung des Meeres. Der östliche Mündungsarm, die Nowa, mündet in das Frische Haff, der westliche unmittelbar in die Ostsee. Seit 30 Jahren ergießt sich die er nach einem künstlichen Durchstich der Dünen etwa 20 km östlich von der alten Mündungsstelle in das Meer. Noch immer aber nimmt ihr alter Unterlauf, die Tote Weichsel, die vereinigte Mottlau und N. d. a. u. e. auf. Ihre Wasser bilden in der Hauptflache den Hafen von Danzig. Diese alte Hansestadt dehnt sich etwa 5 km von der Ostsee entfernt, breit und behaglich in der Ebene aus, seitdem es ihr gelungen ist, den früheren engen Festungsgürtel zu sprengen und abzustreifen.

Danzig liegt 33 km abseits der wichtigen Eisenbahnlinie Berlin-Königsberg, die bei Dirschau den mächtigen Weichselstrom auf einer großartigen Stütze überquert. Diese Weichselbrücke Danzigs vom großen Eisenbahnviadukt ist daraus zu erklären, daß es zur Zeit des Bahnbaus im Jahre 1840 technisch unmöglich schien, die lumpige Niederung des Weichseldelta mit Dämmen und Brücken zu überqueren. Dirschau, das heutige polnische Tazew, hat nach der Neuordnung der politischen Verhältnisse, auch dadurch eine vorher ungeachtete Bedeutung erhalten, daß Polen daran ging, hier einen Fluß- und Seehafen einzurichten, um nach Verzicht der Kaiserin auf der Weichsel auf dem Wasser eine unmittelbare Verbindung mit dem Meere zu erhalten.

Der Zugang nach Danzig ist heute aus Deutschland nicht mehr so selbstverständlich und einfach wie damals, als die Stadt noch die mächtige Provinzialhauptstadt von Westpreußen war. Sofern nämlich die Einfahrt von Polen aus erfolgt, ist vor allem Paß und Visum zu beschaffen, und dann sind an den Landesgrenzen recht lästige Zollpladereien zu übersteigen, die den Reisenden lebhaft an die früheren Zollschwierigkeiten zur Zeit der deutschen Kleinstaaterei erinnern. Dagegen kann man natürlich unmittelbar von Deutschland aus zur See, so von Swinemünde mit einem prächtig ausgestatteten Dampfer, und auf verschiedenen Linien durch die Luft nach dem Freistaat gelangen. Von Königsberg aus führen einige bestimmte, visumfreie Züge dorthin, die in Marienburg, aber nicht in Dirschau, auch Anschluß an die geschlossenen Transitzüge von Berlin-Schneidemühl her gewähren.

Wer das Stadtbild und die Umgebung von Danzig rasch übersehen und verstehen will, der darf die Mühe nicht scheuen, auf 305 Stufen zur Plattform des unbedrängten, 500 Jahre alten, von den Seelen in ihrer besten Sprechweise als „die Marie“ bezeichneten Turmes der Marienkirche aufzusteigen, der sich gewaltig bis zu 76 Meter über der Stadt erhebt. Welch umfassender, prächtiger Ausblick eröffnet sich da! Unter sich sieht man zunächst die wichtige Baumasse der gewaltigen Kirche mit ihren schlanken Dächern und den zahlreichigen Giebeltürmen, ein Bild von klarer, harmonischer Schönheit. Und um sie breitet sich ein buntes Gemenge von hochgehenden Häusern aus mit teils Dächern und mit den, namentlich in der Umgebung von St. Marien noch zahlreich vorhandenen, für Danzig charakteristischen „Weichselhänen“, die von dem 1. Stockwerk errichteten Vorbauten (Beranden), die von der Straße aus wohnlich sind und Erler und Hausfrauen erleben. Die es Käufergewirr vermag man jedoch bald mit Hilfe eines Stadtplanes durch bekannte Straßenzüge und Plätze, durch die Richtpunkte von Straßen und Türen und durch die Fingerzeige hochtragender Türme in übersichtlicher Ordnung zu bringen. Zum Greifen nahe steigt in wunderbarem Ebenmaß der schlank, durchbrochene, in zierlichen Gliedern sich verjüngende Rathausurm auf.

In heiterer Schönheit hebt du dein Haupt empor zu den Wolken und erneuert dich im reinen Aether — ein ewiger Jüngling.

Seine hochgezogene Spitze ist geschmückt mit einem vergoldeten Ritter, irtümlich auch König Sigismund August von Polen genannt. Lustig dreht er auf lustiger Höhe seine Fahne und den Mantel nach dem Winde, auch heute noch ein nicht immer lauberes, unter Umständen aber recht einträgliches Geschäft. Wichtig ragt am anderen Ende der Lang-Gasse der Glockenturm auf und beherrscht an einer Ecke der alten Stadtmauer der kleine „Käse in der Kasse“, der einstens dem neugierigen Turmwärter die Möglichkeit bot, bequem in die Küche des benachbarten Dominikaner-Klosters zu „fuden“. Gemächlich umfließt die aus der Niederung der fruchtbaren Danziger Werders kommende Mottlau das Herz der alten Hansestadt, die berühmte Speicherinsel. Ihre hohen, spitzebigen Lagerhäuser in gut erhaltener Holzarchitektur sind von besonderem malerischen Reiz.

Im Hafengebiet im Norden von Danzig regt und bewegt sich ein lebhaftes Treiben. Hurig fahren kleine Dampfer von und zu der Stadt; weiter draußen liegen große Geschiffe vor Anker, die betradet oder entladen werden. Ein 80 Meter hoch aufragender, gewaltiger Kran weist den Weg zur betriebenen Schiffschau.

*) Siehe „Badische Presse“ Nr. 463 vom 6. Oktober, Nr. 502 vom 28. Oktober, Nr. 505 vom 30. Oktober, Nr. 542 vom 21. November, Nr. 586 vom 16. Dezember.

merkt, dahinter breiten sich mächtige Industrieanlagen mit besonderen Bahngleisen, ausgebreitete Holzlagerplätze und Warenhöfen aus. Die frühere Kaiserliche Werft wurde in ein internationales Unternehmen umgewandelt, an dem Frankreich und England mit je 40, Polen und Danzig mit je 10 vom Hundert beteiligt sind. In der Ferne sieht man die langgestreckte Linie der Danziger Bucht mit einer Reihe von aufstrebenden Babeln. Dazu gehört Zoppot, dieses internationale Zeit- und Seebad mit Kasino, in dem Roulette und Bakarat gespielt wird und wo eine „Waldoper“ durch ihre eigenartigen Leistungen Weltruf erhielt, ferner Gleitau, Brölen, Westerpilze, — diese viel genannt wegen der gefährlichen Anlage eines polnischen Munitionslagers —, weiterhin Weichselmünde und Hembude. Ueber den weithin sichtbaren Leuchtturm von Neufahrwasser hinaus schweift der entzückte Blick über das blaue, leuchtende Meer.

Im Osten dehnt sich, weithin nach Süden vordringend, das fruchtbare Weichseldelta aus, das Lieferungsgebiet von Getreide, Kartoffeln für den landwirtschaftlich engbegrenzten Freistaat; das „Danziger Weiden“ ist auch die Heimat einer namhaften Pferde- und Viehzucht. Im Westen steigen unermittelt die steilen Abhänge des Bischofsberges und des Hagelsberges auf. Aus dem Hinterland dieser Höhen kommt die Kabaune, deren erhebliches Gefälle von 100 Meter für ein großes freistaatliches Kraftwerk nutzbar gemacht wird. Auch weiter im Nordwesten, im Entwicklungsgebiet von Danzig, über die Vorstadt Langfuhr und dem alten, idyllisch gelegenen Esterjenzlerloster Oliva erheben sich bewaldete Höhen bis zu 100 Meter, hoch genug, um den Verkehr mit dem dahinterliegenden Kommerellen und dem Kassubenland zu erschweren. Darum ist diese Landschaft mit ihren intimen Reizen auch nur wenigen Besuchern von Danzig aus eigener Anschauung bekannt.

Ein Gang durch die Reichstadt, d. h. die richtige Stadt, den Mittelpunkt des Verkehrs, bereitet großes Vergnügen. Man freut sich an dem geschäftigen Treiben in den häufig durch Torbogen abgeschlossenen und darum einen prächtigen Ausblick bietenden Straßen mit urzeitlichen Namen wie Frauengasse und Broddtengasse, aber auch an den skummen und doch so bereiten Denkmälern aus allen Epochen der deutschen Kulturgeschichte im Wandel des Geschmades der Zeit. In gotischer Bauweise ist das aus zahlreichen Bildern bekannte, mächtige Kranioturm gebaut, das ehemalige Wahrzeichen des Danziger Handels, mit den noch erhaltenen Treitradern, den primitiven Vorrichtungen zum Heben der Schiffslasten und zum Umlegen der Mastbäume, ferner das Rathaus und die vornehme Sänfte alter, bürgerlicher Gesellschaft, die Artushof, der heute hauptsächlich Bürgenballe der Getreidehändler ist. Dann kam im 16. Jahrhundert auch in Danzig eine neue Geschmadsrichtung auf, die Renaissance. Nicht aus Italien oder dem Süden von Deutschland, etwa aus Augsburg, wurde sie übernommen, sondern, was bei den nahen Beziehungen Danzigs zum Westen verständlich erscheint, aus den Niederlanden. Damals entstanden das berühmte Hohe Tor mit seiner eigenartigen Aufsatzbildung und das prächtige Zeughaus mit wunderbarer Durchbildung seines Kuppels. Der gotische Turmstumpf des Rathauses bekam seine zierliche Helmhaube mit sich klingendem Glockenspiel. Die gotische Fassade des Artushofes wurde als unzeitgemäß in neuen Stil umkleidet und daher ein prächtiger Reputationsbrunnen aufgestellt. Die Giebel der Bürgerhäuser, die Giebel der Gassen und Kämpen, die Fassaden antike Kämpen, Medaillons und mannigfaltig verzierte Frieze. Vieles ist leuchtenden Farben erneut, entzückt sie heute noch das Auge.

Über nicht bloß im Aeußeren der öffentlichen und eigenen Häuser zeigte sich der Reichtum und Geschmack der Bewohner im Sinne der Kunstempfindens, sondern auch in ihrer Inneneinrichtung; denn ein blühendes Kunstgewerbe hatte sich allmählich in Danzig entwickelt, und alte „Danziger Möbel“ werden heute noch von Kunstlern geschätzt und geliebt. Von einzigartiger Schönheit ist namentlich die innere Ausstattung vom Rathaus und vom Artushof. Herrlich, teilweise äppig, aber niemals überladen ist hier der Schmuck der stolzen Schmuckkammern und Bildwerke. Leicht geschwungene hölzerne Wendeltreppen führen von den geräumigen Etagen zu den oberen Gemächern an mächtigen, alten Schränken vorbei. Durch prächtige Türen tritt man in festliche Räume, die Wände mit glänzender Samtbekleidung oder rotgoldenen Tapeten und kostbaren Gemälden, die Decken mit Schilfwerk und Malereien verziert. Alter Danziger Reichtum und Geschmack läßt sich auch bewundern im Artushof, dem schönsten Patrizierheim des 18. Jahrhunderts. In der Zeit des Barock und Rokoko, in der Zopf- und Stollzeit ist in Danzig jedoch im allgemeinen schon ein gewisser wirtschaftlicher Niedergang zu bemerken.

Auch rein geistige und künstlerische Bestrebungen haben in der alten Handelsstadt allezeit eine gastliche Heimstätte gefunden; es seien nur einige bekannte Namen erwähnt: Der Dichter Martin Opitz, der hier in den letzten Jahren vor seinem Tode der anerkannten Mittelpunkt des geistigen Lebens war, Artur Schopenhauer, der in Danzig geborene Philosoph von der „Welt als Wille und Vorstellung“. Hier wirkte auch Daniel Chodwiedel, der Danziger Maler und Kupferstecher, der von Goethe so sehr literarisches Erzeugnis auch das im Jahre 1745 hier entlassene Studentenlied Gramambuli erwähnt, ein allerdings wenig geistreiches Loblied auf das mit Recht so berühmte, namentlich im alten „Lachs“ erhaltene und wohlbestimmte Danziger Aquavit.

Heute ist die technische Hochschule in Danzig eine Hochburg deutscher Wissenschaft und Bildung; sie wird unterstützt durch verschiedene bedeutende wissenschaftliche Institute, Archive und Bibliotheken. Das gut geleitete Städtische Theater pflegt die deutsche Sch-

auspielkunst und Oper, eine reichhaltige deutsche Tagespresse leitet die öffentliche Meinung.

Von alters her ist Danzig besonders reich an kirchlicher Kunst. Neben der Katharinen-, Johannis-, Nikolai- und Trinitatiskirche ist namentlich die Marienkirche zu nennen, überwältigend durch Größe (106 m lang und 27 m hoch) und innere räumliche und bildnerische Schönheit. Herrlich ist der Hochaltar mit Schnitzwerk und Malereien, ferner eine eindrucksvolle Kreuzigungsgruppe. Verschiedene von gläubigem Sinn geschaffene Marienaltäre und Heiligenscheine mit kunstvoll geschnitzten Figuren wirken, beiseite gestellt und ihrer ursprünglichen Bestimmung entzogen, entseelt und farblos wie nummerierte Museumsstücke. Kunstgeschichtlich wertvoll sind auch die in der „Meiderhammer“ aufbewahrten Gewebestücke und geistlichen Gewänder, hauptsächlich spanischer und orientalischer Herkunft aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Ein profanes Kunststück, hoch oben an einem Pfeiler befestigt, weckt patriotische Erinnerungen: die ruhmvolle Kriegslage des ehemaligen deutschen Kreuzers „Danzig“. Als bedeutendstes Kunststück gilt Hans Memlings „Jüngstes Gericht“. Das für Italien bestimmte Gemälde wurde 1478 von dem Hanseatischen Abenteurer Paul Venete in fühnem Kaperkrieg von einer englischen Galeere heruntergeholt und von den Danziger Bürgern auf dem Georgen-Altar aufgestellt. Wer hier etwa die gewaltigen Dimensionen und Perpetiven von Michelangelos „Jüngstem Gericht“ in des Göttinger Kapelle oder die Neugierungen einer furchtbaren Phantasia wie auf den Freskobildern im campo santo in Pisa ermarkt, der wird enttäuscht sein über die beschriebene Größe und Form und die leidenschaftlose, fast gemüthliche Darstellung dieser sich hochdramatischen Szene. Auf leuchtendem Regenbogen thronet der Weltentrichter in übermenschlicher Größe und himmlischer Hoheit. Rechts heben sich und schweben teilweise mit verweifelten Gliederentzerrungen die unelig Verdammten. Im Vordergrund dagegen sieht, wie fast alle Personen in paradiesische Unschuld geleidet, in prächtiger Haltung eine Frauengestalt. Man könnte meinen, sie wäre nach anachronistischem Attribut am Vordesprung in Zopfwerk gezeichnet worden. Dies wäre auch gar nicht verwerflich, war doch Sublim und Darstellung „reiner Menschlichkeit“ das neue Problem aller Maler des 15. Jahrhunderts und besonders der Meister der Renaissance. Die milden Töne jedoch sie anscheinend nicht, sondern gelassen wartet sie hier zunächst einmal auf die weitere Entwicklung der Dinge. Links sieht man die verhältnismäßig große Zahl der Seligen, von Petrus und den Engeln mit stichtlicher Freude über die „Geretteten“ feierlich empfangen. Auch die große Gestalt des hl. Michael in schimmernder Wehr zwischen feindlichen Lagern zeigt nichts von Aufregung über die ihm genordene, verantwortungsvolle Pflicht. Gemessen wiegt er die Seelenwerte ab; seine Krämerwaage, in realistischer Treue gemalt, hat sicher im Original schon hinter dem Ladentisch zum Auswägen von Gewürzen gedient. Trotz dieser natürlichen, kleinbürgerlichen Sachlichkeit, mit der der Maler zum Beschauer spricht, erzielt er bei näherem, beständlichem Betrachten doch eine ergreifende Wirkung, nämlich die eines künstlerischen, ernststimmenden religiösen Erlebens der Ewigkeitsfrage, die die Menschheit zu allen Zeiten am tiefsten bewegte.

In einem prächtigen Gebilde von Paul Enderling wird die Erzeugung des Bildes folgendermaßen geschildert:

„Sankt Thomas“ genommen. Aus sähem Versteck steigt ein Bild auf das Hufschprike Versteck. Nur ein Bild. Und der Jüngste der Mannschaft spricht: „Das ist sandrich und ist das jüngste Gericht!“ In funkelnder Rüstung wagt Sankt Michael, Und lichter Farbenrausch überströmt das Krauel „Hut vom Deeg!“ donnert Paul Venete.

Sundert Helme fliegen vom krummen Haar. Zitternd wagt der Aufstehenden Schar — Und seh: es kommt ein schimmernder Regenbogen (Wie auf dem Bild) über den Himmel gezogen. Ein frommes Lied quillt aus verkorketer Kehle — Und die See wird stiller und glatt wie Del — „Herr, bliew bi uns!“ betet Paul Venete.

Als Beispiel vom „Danziger Blatt“ mögen einige Verse von „Nun Wilt-Bulle über „De drei Weidenbäm“ dienen, die als „Grammoal“ auf einem alten Cholerafriedhof auf freiem Felde an der Mottlau stehen:

De Däpstarthof wär bold bestellt, Do grow de Dodgen man en t Feld. Twar arme blot läd man doar hen, Doch Gott schätz se nich schlechter en. Als wenn ehr Gram beckt Marmorkreen. Se schlafen hier ud lant un schön. Se hen ehr Deel an Gottes Koh, On Heimaterd, de beckt en io.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Hotel Atlantik in Baden-Baden verankaltet auch in diesem Jahr wieder eine große Silvesterfeier mit vielen Ueberraschungen. Günstige Zugverbindungen am Samstag abend und Sonntag früh ermöglichen auch auswärtigen Besuchern die Teilnahme. Automobilitäten können ihre Wagen im Garten des Hotels unterstellen. (Näheres in den Inseratentell.)

Nur Oberreanna macht wahr! Lassen Sie sich durch keine Reklame-Abertreibung betören, sondern überzeugen Sie sich selbst, daß es keine bessere Jahnwahl gibt als Kalliflora, obwohl diese nur 80 Pfg. die große und 50 Pfg. die kleine Tube kostet. Die Kalliflora-Fabrik Hamburg liefert Ihnen gern gratis und franko eine Probebox zu. (28340)

Spanischer Garten

Die neuesten Schlager!

Wieder frisch eingetroffen ein Waggon

Orangen und Mandarinen

direkt aus Valencia (Spanien)

extra schöne, große, farbige Früchte, vollsaftig und süß

Verkaufe solange Vorrat: **Mandarinen** per Pfund 35 Pfg. und 3 Pfund 1.—, **Orangen** per Pfd. 25 Pfg. u. 3 Pfd. 95 Pfg. pro Stück von 5 Pfg. an 31105

Spezialhaus für Südfrüchte aller Art, sowie Spanische und Südwine — (Direkter Import)

Spanischer Garten

Inh. JUAN FONT

Hauptgeschäft: Kaiserstraße 227

Filiale: Kaiserstr. 40 (zwischen Adler- und Kronenstraße)

Sehr schöne

Villa

kolossal freistehend in ruhiger, bester Lage prima Ausstattung geblühter Garten 9-10 Zimmer in vorzüglichem Vermitleramt — modernste Annehmlichkeiten — 25383 an die Badische Presse.

Kätzchen

ent den Namen „Marte“ hören, entlaufen. Abgeben gegen gute Belohnung bei Weiler, Wirtshaus an Zoltabau, Ravellestraße. (281405)

Polier-, Umbeiz-, Apparaturen

von Wösch, Planos etc. Rolladen, Bodenabstreifen beforat bis Gansmann, Wösch, Amalienstr. 12, 3. Etod. (553647)

Verloren

Verloren Freitag abend um 7 und 8 Uhr am Marktplatz ein alter Weidenstiel mit Anker. Belohnung gegen gute Belohnung Adresse in Nr. 2710 in der Wösch'schen Briefe. (281405)

Gute Vorsätze für 1928.

Manche nehmen sich für das neue Jahr große Taten vor. Dazu müssen sie sich stärken. Andere entschließen sich, ein neuer Mensch zu werden. Dieser neue Mensch trinkt ebenfalls gern einen guten Tropfen. Wieder Andere sagen sich, wenn sie nur gesund bleiben, dann wollen sie schon Alles recht machen. Nichts ist gesunder als „Alte Reserve“, der feine Weinbrand der Winkelhausen-Werke, ein ausgereiftes, volles, weinduftiges Edelprodukt, blumig, raffig und süffig, der richtige Weinbrand für Kenner! Besorgen Sie sich ihn noch im Jahre 1927, denn was man in einem Jahre tun kann, das soll man nicht auf das nächste verschieben und was wäre übrigens die Silvester nach ohne „Alte Reserve“? Tun Sie es gleich!

Städt. (öffentl.) Spar- u. Pfandleihkasse

Karlsruhe.

Unsere sämtlichen Kassen bleiben des Jahres-Abschlusses wegen am

Samstag, d. 31. Dez. 1927,

von 12 Uhr ab geschlossen

KARLSRUHE, den 27. Dezember 1927.

Städtisches Sparkassenamt.

Bauklagen.

Für die Unterlegung der bei Bauklagen erforderlichen technischen Schriftsätze und Gutachten, für gründliche u. sachmännliche Bauunterlegung und Beilegung etwaiger Mängel für Bezeichnung der Sachverhalte, für Bauvermittlung etc. empfiehlt sich gefälligst auf eine städtische Praxis

Regierungsbaumstr. 30/31, Karlsruhe

Belchenstraße 51. 31083

